

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit, mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit monatlich, 15,30 Lit vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gefällige Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung ungelieferter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtnachricht: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontursfalle, bei Einlegung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 276

Memel, Dienstag, den 24. November 1936

88. Jahrgang

Der Jahrestag der Armee

Zahlreiche Feiern - Beförderungen und Ordensverleihungen

h. Kaunas, 23. November.

Heute wird in ganz Litauen der Jahrestag der Armee festlich begangen. Die staatlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser hatten gestern und heute aus diesem Anlaß geflaggt. Überall finden vormittags feierliche Gottesdienste zum Gedächtnis der für die Unabhängigkeit Litauens Gefallenen statt, und der Besuch der Friedhöfe, auf denen die Gefallenen ruhen, ist überall groß. Schon gestern gingen Vorfeiern vor sich. So versammelten sich die Studentenverbände in den frühen Nachmittagsstunden mit ihren Fahnen im Garten des Kriegsmuseums zu einer Ehrung am Grabe des Unbekannten Soldaten. Dann setzte sich der Zug geschlossen in Bewegung, um den Staatspräsidenten als den Obersten Heeresführer zu begrüßen. Heute versammelten sich die gesamte Regierung, die Heeresleitung, Abordnungen der einzelnen Gruppengattungen des Schützenverbandes und anderer Vereine zu einem feierlichen Akt und einer Parade vor dem Kriegsmuseum.

Aus Anlaß des Feiertages sind durch Akt des Staatspräsidenten zahlreiche Beförderungen erfolgt, so sechs Ernennungen zu Obersten, vier zu Oberstleutnants usw. Ferner sind verschiedenen höheren litauischen und auswärtigen Offizieren Orden verliehen worden.

Generalversammlung der „Lietuvos Baltijos Lloydas“

h. Kaunas, 23. November. Dieser Tage wurde in Kaunas in den Räumen der Landwirtschaftskammer die erste Generalversammlung der Aktionäre der neugegründeten litauischen Schiffahrtsgesellschaft „Lietuvos Baltijos Lloydas“ abgehalten. Im Namen der Gründer wurde die Versammlung vom Generaldirektor der „Maistas“ Tallat-Kelpša eröffnet. Er teilte mit, daß von 20 000 Aktien an der Versammlung nur fünf nicht vertreten seien und erstattete dann im Namen der Gründer Bericht über die Schaffung und über die mit der Gründung verbundene Aufgabe. Das Ziel der Gesellschaft sei, wie es im § 2 heißt, „der Erwerb von Schiffen für einen litauischen Uebersee- und Binnenschiffverkehrsverkehr mit dem Zweck, alle Geschäfte selbst zu tätigen, welche mit dem Uebersee- und dem Binnenschiffverkehrsverkehr bei der Beförderung von Personen und Frachten in direkter und indirekter Weise verbunden sind“. Das Gründungskapital der Schiffahrtsgesellschaft beträgt zwei Millionen Lit, welches in 20 000 Aktien zu je 100 Lit ausgegeben worden ist. Alle Aktien seien bereits untergebracht, und zwar zum größten Teil bei wirtschaftlichen Organisationen und Verbänden, aber auch bei einzelnen Personen. Bei der darauf folgenden Wahl in die Verwal-

tungsorganisation der Gesellschaft wurden in den Vorstand gewählt: Oberst der Reserve Reklaitis, der Direktor der „Maistas“ Tallat-Kelpša, der Direktor des Milchverwertungsverbandes Pienocentras Glemža, der Wirtschaftskorrespondent des „Lietuvos Aidas“ Zesevičius und der Direktor der Gesellschaft Lietuvos Eksportas in Memel, Grudzinskas.

Zahlreiche Prozesse gegen Kommunisten in Utena

h. Kaunas, 23. November. Das Kriegsgericht be- gibt sich nach Utena, wo mehrere politische Prozesse zur Verhandlung kommen. Zunächst wird ein Pro- zess gegen zehn Gymnasialisten wegen Verbreitung von Schmähschriften verhandelt werden, ferner ein Prozeß gegen fünfzig Kommunisten aus den Krei- sen Utena, Rokiškis und Zarasai wegen Bildung kommunistischer Zellen und Gruppen, Verbreitung kommunistischer Literatur usw. Außerdem kommt noch eine Anzahl von einzelnen Prozessen gegen Kommunisten zur Verhandlung.

Neun Todesurteile in Nowo-Sibirsk

Keine Berufung möglich - Auch der deutsche Ingenieur Stalling verurteilt

Moskau, 23. November. (Elt.)

Im Nowo-Sibirsker Strafprozeß wurden am Sonntag sämtliche neun Angeklagte zum Tode verurteilt, darunter auch der deutsche Bergingenieur Stalling.

Der Spruch des Gerichts ist als endgültig anzusehen und unterliegt keiner Berufung mehr. Die Angeklagten haben lediglich die Möglichkeit, ein Gnadengesuch einzureichen.

Deutscher Ingenieur in Charkow verhaftet

Die Deutsche Botschaft protestiert

Berlin, 23. November.

Die „Berl. Morgenpost“ meldet: Wieder ist ein deutscher Reichsangehöriger, Diplomingenieur Hans Wicklein, in Charkow von Sowjetbeamten ver- haftet worden. Dem deutschen Ingenieur waren von einem ihm bekannten sowjetrussischen Ingenieur

Konstruktionszeichnungen von Artillerie- geschossen, angeblich zur Beratung über ihre Herfel- lung, übergeben worden.

Fünfzehn Minuten nach der Uebergabe der Zeich- nungen erschienen Sowjetbeamte, um Wicklein zu verhaften. Wicklein handigte den Beamten die Zeich- nungen sofort nach vor Beginn der Hausdurchsuchung aus. Bei der bei Wicklein vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden einige mit Schreibmaschine geschriebene, an- geblich zu den erwähnten Zeichnungen gehörige Blätter aufgefunden, die Wicklein aber nicht ge- hört und von ihm auch vorher in seiner Wohnung nicht bemerkt worden waren. Die Schreib- maschinenblätter sollen angeblich eine Beschreibung der Fabrikanlagen enthalten haben, in denen die betreffenden Geschosse hergestellt werden.

Die Deutsche Botschaft in Moskau hat gegen die Verhaftung sofort Verwahrung eingelegt und die sofortige Freilassung Wickleins verlangt.

Zwischen Japan und Sowjetrußland

Tokio, 23. November. (Elt.) Die japanische Presse meldet aus Moskau, daß die Sowjets die auf den 20. November festgesetzte Unterzeichnung des japanisch-sowjetrussischen Fischereivertrages auf unbestimmte Zeit verschoben haben. Ferner meldet die japanische Presse, daß die Sowjets den kürzlich unterzeichneten japanisch-sowjetrussischen Vertrag über die japanische Ausbeutung der Sachalin-Delfelder wieder aufheben wollen. Die Meldungen erregten in Japan erhebliches Auf- sehen.

Spanien-Konferenz des Londoner Kabinetts

Keine Sicherheitszone im Hafen von Barcelona

Die britischen Kriegsschiffe werden zurückgezogen? - Meinungsverschiedenheit zwischen London und Paris

London, 23. November. (Elt.)

„Evening Standard“ behauptet: Im spanischen Rundfunk sei am Sonnabend nachmittag bekannt gegeben worden, daß die spanische Nationalregie- rung die Schaffung einer Sicherheitszone im Hafen von Barcelona ablehne. Somit habe, so sagt das Blatt, die spanische Nationalregierung eine der beiden Forderungen der britischen Regierung be- reits abgelehnt. Die Beantwortung der zweiten Forderung, daß vor Beginn der Beschließung eine Warnung erfolgen solle, damit sich die britischen Staatsangehörigen rechtzeitig in Sicherheit bringen könnten, siehe noch aus. Der amerikanische Konsul in Barcelona habe nach Washington gemeldet, daß das Konsulat wegen des Ernstes der Lage vielleicht für einige Zeit geschlossen werden würde.

„Star“ behauptet ebenfalls in seiner Spätaus- gabe, daß die spanische Nationalregierung die

Schaffung einer Sicherheitszone im Hafen von Barcelona abgelehnt habe.

London, 23. November. (Elt.) Der englische Kreuzer „Arcturion“ hat in der Nacht zum Sonntag Barcelona verlassen, um sich nach Palma de Mal- lorca zu begeben.

„Reuter“ meldet, daß dieser Schiffsbewegung keine besondere Bedeutung zukomme, da der Kreuzer normalerweise einige spanische Häfen an- zulaufen pflege. Man nehme an, daß der Zer- störer „Garland“, der seit langem in Barcelona liege, sich jetzt dort befinde. Zahlreiche britische Staatsangehörige seien auch jetzt noch in Barce- lona. Es wären Vorbereitungen getroffen worden, sie abzutransportieren, sobald sie den Wunsch dazu äußerten.

„Der Gefahrenzone fernhalten!“

London, 23. November. (Elt.) In der Dom- ning-Street fand am Sonntag nachmittag völlig un- erwartet eine Ministerbesprechung über die Lage in Spanien statt. Außer Ministerpräsident Bal- dwin, der zu der Besprechung von seinem Landsitz Chequers zurückgekommen war, nahmen Schatz- kanzler Neville Chamberlain, Außenminister Eden, Innenminister Sir John Simon, Marineminister Sir Samuel Hoare und Verteidigungsminister Sir Thomas Inskip an der Beratung teil. Wie ver- lautet, wurde von den Ministern eine neue Erläu- rung über die englische Stellungnahme zu den letz- ten Entwicklungen in Spanien vorbereitet, die heute nachmittags von Eden im Unterhaus bekannt- gegeben wird.

London, 23. November. (Elt.) An der gestri- gen Ministerbesprechung beteiligte sich auch der Erste Seelord, Großadmiral Chatfield. Daraus geht hervor, daß die Minister sich in erster Linie mit den Fragen beschäftigten, die sich aus der an- gekündigten Blockade des Hafens von Barcelona durch die Seestreitkräfte der Nationalregierung er- geben. „Daily Express“ schreibt, daß zur Zeit eine Neuverteilung der britischen Flotteneinheiten in den spanischen Gewässern erwogen werde. Die bri- tischen Schiffe würden aufgefördert werden, sich von der Gefahrenzone fernzuhal- ten. Die zur Zeit in Barcelona befindlichen eng- lischen Kriegsschiffe würden möglicherweise zurück- gezogen werden.

Soweit sich erfassen läßt, ist in der Minister- besprechung noch keine endgültige Entscheidung über die Frage der Anerkennung eines Krisenzu- standes in Spanien getroffen worden.

Im Gegensatz zu den übrigen Mätern schreibt die liberale und marxistische Presse, daß die eng- lische Regierung nach Rücksprache mit der französi- schen Regierung die Absicht aufgegeben habe, die Nationalregierung und die spanischen Marxisten als kriegführende Mächte anzuerkennen.

London, 23. November. (Elt.) In Londoner politischen Kreisen erklärt man in Verbindung mit der gestern stattgefundenen Sitzung des Minister- kabinetts, daß die Frage der Anerkennung des Kriegszustandes in Spanien erst dann entschieden werden wird, wenn die Antwort der nationa- listischen Regierung auf die Forderung der eng- lischen Regierung nach Einrichtung einer neu- tralen Zone im Hafen von Barcelona eingetroffen



Der deutsche Geschäftsträger bei Franco

Zum Geschäftsträger der Reichsregierung bei der Regierung des Generals Franco in Salamanca ist General a. D. Faupel bestellt worden.

Madrid wird beschossen

Nach heftigen Artillerievorbereitungen gelang es den nationalen Truppen, das gesamte Madrider Universitätsviertel einzunehmen: In Rauch gefüllte Stadtteile Madrids während des Bombardements. - Franco beobachtet vom anderen Ufer des Manzanares die Beschließung.

sein wird. In politischen Kreisen nimmt man an, daß England tatsächlich Spanien als im Kriegszustand befindlich anerkennen werde.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, daß diese Frage zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen London und Paris geführt habe; denn Frankreich halte die Anerkennung des Kriegszustandes in Spanien für nicht notwendig. Zurzeit sind die französischen Sachverständigen mit der Untersuchung der internationalen Seite dieses Problems beschäftigt.

300 Engländer in der Stadt

London, 23. November. (Elt.) Die britische Regierung hat es ihrem Generalkonsul in Barcelona freigestellt, die dort befindlichen 300 britischen Staatsangehörigen in Sicherheit bringen zu lassen. In London wird erklärt, daß zur Zeit genügend Schiffe im Hafen von Barcelona anwesend seien, um alle englischen Staatsangehörigen und notfalls auch andere Ausländer an Bord zu nehmen.

Ein Pariser Dementi

Paris, 23. November. (Elt.) In einer halbamtlichen Mitteilung wird eine Nachricht dementiert, die davon wissen wollte, daß die zur Zeit im Hafen von Barcelona befindlichen französischen Schiffe am Sonnabend die spanischen Hoheitsgewässer verlassen hätten.

In amtlichen Kreisen weist man darauf hin, daß diese Gerüchte wahrscheinlich ihren Ursprung in der Uebertreibung des französischen Torpedobootes „Mabarro“ durch „Balny“ und die Ausfahrt des seit einiger Zeit in Barcelona liegenden französischen Kreuzers „Duplex“ nach Palma de Mallorca haben.

Franzosen verlassen Barcelona

Paris, 23. November. (Elt.) In einer „Havas“-Meldung aus Barcelona heißt es: Der französische Konsul in Barcelona habe die französischen Staatsangehörigen aufgefordert, die Stadt wegen der angeforderten Bombardierung zu verlassen.

Paris, 23. November. (Elt.) Das amerikanische Torpedoboot „Kane“ hat den französischen Hafen Rochefort-sur-Mer verlassen, um sich in die spanischen Gewässer zu begeben.

„Bartholomäusnacht“ in Barcelona

Paris, 23. November. (Elt.) Wie das „Echo de Paris“ aus Barcelona berichtet, haben die Anarchisten in der katalanischen Hauptstadt eine Schreckensherrschaft aufgerichtet.

Als die Nachricht von der Ermordung ihres Hauptlings Durandi durch Madrider Kommunisten bekannt wurde, sei von den Anarchisten eine Art „Bartholomäusnacht“ veranstaltet worden. Die furchtbaren Ausschreitungen seien schließlich sogar der Leitung der anarchistischen Verbände zu arg gewesen, so daß sie in dringenden Anrufen die Einstellung des blutigen Terrors gefordert habe.

Paris, 23. November. (Elt.) Nach einer im „Matin“ veröffentlichten Agenturmeldung aus Barcelona soll es dort zu Plünderungen von Wohnungen gekommen sein, die Deutsche und Italiener inne hatten. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor.

Kommunisten ermorden den österreichischen Konsul in Bilbao

Salamanca, 23. November. (Elt.) Die Nachricht, daß in Bilbao der österreichische Konsul Wafonigg ermordet worden ist, wird bestätigt. Konsul Wafonigg wohnte schon lange Jahre in Bilbao und wurde von der Öffentlichkeit sehr geschätzt. Er wurde von ortseingeweihten Kommunisten erschlagen.

Munitionsschiffe werden veriernt

Paris, 23. November. Nach einer im „Echo de Paris“ veröffentlichten Agenturmeldung aus Lissabon teilte der Sender Teneriffa mit, General Franco habe die französische und die sowjetrussische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß jedes Schiff mit Waffen und Munition für die spanischen Volksgewaltigen von den spanischen nationalen Kriegsschiffen veriernt werden würde.

Handelsdampfer mit „Freiwilligen“

Salamanca, 23. November. (Elt.) Nach Meldungen nationaler Sender sind vor einigen Tagen in Alicante mehrere Handelsdampfer eingetroffen. Angeblich führten sie Lebensmittel für Madrid. In Wirklichkeit schiffen sie eine große Anzahl der freiwilligen Hilfsmannschaften aus, die sofort nach Madrid weiterbefördert wurden.

Spanische Mädchen als „Kanonenfutter“

Front vor Madrid, 23. November. Das „Agb. Tab.“ berichtet: Im Kampfabschnitt Universitätsstadt-Gala del Campo sind in der Nähe des Velasquez-Instituts 420 uniformierte und bewaffnete Frauen zu den nationalen Truppen übergelaufen. Unter den Ueberläufern befinden sich Mädchen von 15 und 16 Jahren.

Uebereinstimmend berichten diese Frauen, die sich in einem sehr verängstigten Zustand befinden, daß sie gegen ihren Willen in die rote Miliz zwangsweise eingereiht worden seien. In Madrid herrsche bereits Hungernot, und die Bevölkerung müsse lurchtbare Qualen erdulden. Die Stimmung sei äußerst gedrückt. Aus den Berichten der Frauen geht weiter hervor, daß sich in den besetzten Häuserblöcken vielfach Sowjetrussen befinden, die darüber zu wachen haben, daß die spanischen Kommunisten nicht die Flucht ergreifen. Die Frauen seien sich darüber vollkommen im Klaren gewesen, daß sie und die spanischen Angehörigen der roten Miliz nur die Rolle des „Kanonenfutters“ für die in Madrid an der Macht befindlichen sowjetrussischen Drahtzieher spielten.

Salamanca, 23. November. (Elt.) Der nationale Sender Burgos weiß zu berichten, daß einer der katalanischen Reiterregimentmitglieder erklärt habe, man werde nach der endgültigen Einnahme Madrids durch die nationalen Truppen als Antwort auf die Anerkennung der spanischen Nationalregierung durch Deutschland und Italien von Wölferbund fordern, daß er die katalanische Unabhängigkeit nach dem Vorbild der englischen Dominien anerkenne.

Rage in Madrid unverändert

Note Gegenangriffe zurückgeschlagen

Salamanca, 23. November. (Elt.)

Der Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca berichtet am Sonnabend über die Lage bei der Nordarmee: Die 5. Division hat bei Alcubierre gegenwärtige Angriffe zurückgewiesen. Der Feind hinterließ 150 Tote. Auch bei Villanueva de Rebollar wurden Angriffe der Nationalisten zurückgeschlagen. An der Front bei Espinosa de los Monteros wurden nicht nur gegenwärtige Angriffe abgewiesen, sondern von den nationalen Truppen auch die Ortschaft Vallejo sowie die Höhen von Villa Mayor besetzt.

Die 7. Division berichtet, daß die Nationalisten in Madrid die Stellungen der nationalen Truppen in Sala de Campo mit Panzerwagen angriffen, wobei sie unter großen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Die nationalen Truppen erbeuteten vier Panzerwagen, so daß die Zahl der bisher an diesem Frontabschnitt erbeuteten Panzerwagen 20 beträgt. Aus dem Abschnitt der 8. Division ist nichts Neues zu berichten. Die Division Soria meldet, daß die Nationalisten die Stellungen der nationalen Truppen bei La Toba angegriffen und unter großen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Von der Südmee liegen neue Berichte ebenfalls nicht vor. Infolge des außerordentlich unglücklichen Wetters herrscht an den Fronten keine Fliegerstätigkeit.

Varela greift an

Valia, 23. November. (Elt.) Der linke Flügel der Truppenteile des Generals Varela, welcher aus zwei Abteilungen besteht, ging gestern vormittag im Südteil der Stadt Madrid an der Prinzessinnenbrücke gegen das Stadtviertel Las Delicias vor. Nach Nachrichten, die gestern nachmittag um 4 Uhr eintrafen, ist den Nationalisten der Angriff gelungen.

Teneriffa, 23. November. (Elt.) Nach Nachrichten von Seiten der Nationalisten wurden gestern an der Front von Madrid alle Geschichtshandlungen wegen des ungewöhnlich heftigen Regens abgebrochen. Gestern morgen

gingen die Notizen an der Front von Carabanchel mit Hilfe von Tanks zu einem Gegenangriff vor, wurden aber sofort zurückgeschlagen. General Varela erklärte Pressevertretern, daß seine Truppen zur Zeit unweit des großen Gefängnisses kämpften, das jetzt zu einer brennenden Trümmerstätte geworden sei. Auf dem Schlachtfeld wurden riesige Scheinwerfer eingerichtet, um etwaige plötzliche Tankangriffe über den Manzanaresfluß sofort zu erkennen. Die letzten Tage hätten auf beiden Seiten große Opfer gefordert. Madrid brenne weiter.

Note Bataillone Kampfstraße

Salamanca, 23. November. (Elt.) Der Rundsender der Nationalisten meldet, daß das in Katalonien gebildete „Katalanische Bataillon“ sich geweiht habe, an die Front von Madrid zu gehen. Es fand eine Schieberei statt, bei der einige Personen getötet und verletzt wurden. Nach den gleichen Nachrichten hat das rote Bataillon „Valencia“, das an den letzten Schlachten um Madrid teilgenommen hatte, sich geweiht, weiter zu kämpfen, und ist nach Valencia zurückgekehrt. Die Note erklärt, es bestehe keinerlei Hoffnung, Madrid vor den Nationalisten zu retten; denn diese beherrschen schon fast Madrid. Nach der gleichen Quelle hat im Volkshaus von Madrid ein Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten stattgefunden, weil die Kommunisten den Sozialdemokraten den Vorrang machten, sie wollten die Hauptstadt den nationalistischen Truppen übergeben. Darauf fanden heftige Schieberereien zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten statt.

Schutzzone in Madrid vergrößert

London, 23. November. (Elt.) Die spanische Nationalregierung hat sich in einer Mitteilung an die englische Regierung bereit erklärt, die Schutzzone im Nordosten Madrids, die nicht beschossen werden soll, weiter auszudehnen, so daß jetzt auch die Postämter Englands, Amerikas und anderer Staaten in der neutralen Zone liegen. Das Gebiet ist für Ausländer und Nichtkämpfer vorgesehen.

Liller Beisekungsfeierlichkeiten für Salengro

Blum spricht den Nachruf - Kundgebung in Paris

Paris, 23. November. (Elt.) Sonnabend abend veranstaltete die sozialistische Partei in der Wintergarendbahn eine Kundgebung zum Gedächtnis von Innenminister Salengro. Mehrere „Volkshaus“-Minister waren erschienen. Ministerpräsident Blum begrüßte sein Fernbleiben mit Arbeitsüberlastung und Trauerstimmung. Es kamen Vertreter sämtlicher Teile der „Volkshaus“-Partei an. Der Landesverordnungsminister Daladier erklärte, der Tod Salengros, den der Redner als mutigen Soldaten rühmte, habe allen Franzosen die tödlich wirkende Niedrigkeit der Verleumdung vor Augen geführt.

Paris, 23. November. (Elt.)

An den Beisekungsfeierlichkeiten für Salengro am Sonntag nachmittag in Lille nahmen die gesamte Regierung, mehrere hundert Kammerabgeordnete und ein Massenaufgebot von Anhängern der „Volkshaus“-Parteien teil. Der Sarg mit dem sterblichen Hülle Salengros war seit Sonnabend im Rathaus von Lille aufgebahrt. Dort hielt Ministerpräsident Leon Blum am Sonntag seinem einflussreichen Mitarbeiter einen Nachruf, in dem er sagte, es dürfte nicht dahin kommen, daß das französische Volk die Leistungen durch eine nichtswürdige Presse entwürdigen lasse. Das Volk werde nicht länger dulden, daß Bandenführer seine Ehre antasteten. Es werde gegen sie die republikanische Verfassung kräftiger ausbauen. Die Verleumder müßten „an der Wurzel gefaßt“ und bestraft werden und die Regierung werde hierfür sorgen. Zum Schluß betonte Leon Blum, daß Salengros Tod für die Regierung ein unersehlicher Verlust bleibe.

Nach der Rede Blums wurde der Sarg zum

Friedhof überführt und dort beigesetzt; Infanterieabteilungen erwiesen dem Toten militärische Ehren.

Paris, 23. November. (Elt.) Zu gleicher Zeit, als Salengro in Lille beigesetzt wurde, veranstalteten „Volkshaus“-Anhänger in Paris einen Trauermarsch, der sich jedoch mehr zu einer politischen Kundgebung gestaltete. Viel bemerkt wurde, daß unter den kulturellen Verbänden, die in dem Zuge mitmarschierten, auch die Freimaurerlogen vertreten waren. An der Spitze der Gruppe wurde ein Exemplar des Wochenblattes „Gringotte“ mitgeführt, das mit großen Blutflecken beschmier war.

Der Nachfolger...

Paris, 23. November. (Elt.) Der Nachfolger für Innenminister Salengro soll in einem für morgen einberufenen Kabinettsrat bestimmt werden. Als aussichtsreichster Kandidat wird weiterhin der Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidenten, Dorigny, genannt, doch scheint auch Justizminister Rucart sich für den Posten des Innenministers zu interessieren.

Gewehrschüsse in Tripolis

Paris, 23. November. (Elt.) Die unlängst gemeldeten Zwischenfälle in Tripolis, wo Eingeborene einzelne Militärposten angegriffen haben, sind noch nicht beigelegt. Die „Havas“ aus Beirut berichtet, haben sich einige Aufständische im Zentrum von Tripolis verschanzt. Jeder Versuch, sie zur Uebergabe zu bewegen, wurde mit Gewehrschüssen beantwortet.

Das Ergebnis der Berliner Besprechung

„Auch die Trennung der jüngst vergangenen Jahre vermochte nicht, die Einheit im Volkstum zu zerbrechen!“

Berlin, 23. November. Die „D.N.Z.“ meldet: Der österreichische Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, der auf Einladung der deutschen Reichsregierung zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt weilte, hat Sonnabend in einem Sonderflugzeug mit den Herren seiner Begleitung Berlin wieder verlassen.

Vor seiner Abreise aus Berlin hat Dr. Schmidt der Presse gegenüber ausführliche Erklärungen abgegeben. Er gab zunächst seinem Dank Ausdruck für den überaus herzlichen Empfang, der ihm in Berlin, besonders von Seiten des Führers und Reichskanzlers, des Ministerpräsidenten Goering und des Reichsaußenministers v. Neurath zu teil geworden ist. In seinen Besprechungen mit dem Reichsaußenminister seien alle zwischen den beiden deutschen Staaten schwebenden Fragen behandelt. Es seien die grundsätzlichen Uebereinstimmungen festgelegt und bereits praktische Erfolge für die allernächste Zeit erzielt, zunächst aber der für die Durchführung des Abkommens einschlägende Weg in eine glücklichere Zukunft abgesteckt worden.

„Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können“, so erklärte Dr. Schmidt weiter, „möchte ich zusammenfassen, daß ein kurzer Ueberschlag über den im Interesse beider deutschen Staaten in diesen Tagen erzielten sachlichen Gewinn ein ebenso erfreuliches Ergebnis zeitigt, wie die vielen Reichen herzlicher Zuneigung, die wir in diesen Tagen empfangen durften, einen unverkennbaren Beweis erbrachten, daß auch die Trennung der

jüngst vergangenen Jahre die Einheit im Volkstum nicht zu zerbrechen vermochte.

Wie der Führer und Reichskanzler nicht veräumte, seine Anerkennung für die von dem kleinen österreichischen Staat geleistete Aufbaubarbeit auszudrücken, so möchte ich unter dem feischen Eindruck des in den beiden Tagen im Deutschen Reich Gesehenen, ehe ich von hier Abschied nehme, aussprechen, wie sehr ich und wie sehr meine Heimat an jedem Schritt teilnimmt, der das große Deutsche Reich zu Freiheit und Ehre, zu Achtung in der Welt führt. Ich vermag deshalb ein Urteil darüber abzugeben, weil ich vor 16 Jahren als Student der Berliner Universität den damaligen Zustand im Volk und Reich kennenlernte und deshalb den Abstand zu ermessen weiß, der zwischen dem Zusammenbruch und Aufstieg liegt.

Das am 11. Juli verkündete, in den beiden letzten Tagen in Berlin fortgesetzte Werk soll, das darf ich wohl ohne Ueberblichkeit sagen, ja auch wesentlich beitragen zum Aufstieg des gesamten deutschen Volkes. Man darf diesem Vorhaben entscheidende Bedeutung zumessen, weil er nichts anderes bedeute als, um mit Florian Geyer zu sprechen, einen Stoß „der deutschen Zwiertacht mitten ins Herz!“

Verlängerung von Handelsabkommen

h. Kaunas, 23. November. Am 31. Dezember läuft eine Anzahl von Handelsabkommen ab, so mit Dänemark, Belgien und Holland. Es werden bereits jetzt Besprechungen auf diplomatischem Wege zwecks Verlängerung dieser Abkommen geführt.

Eine Konferenz des Verbandes der baltischen Intellektuellen

h. Kaunas, 23. November. Am 29. November findet in Dorpat eine Konferenz des Verbandes der baltischen Intellektuellen statt, auf der u. a. die Frage der amtlichen Verkehrsprache unter den drei baltischen Ländern behandelt werden soll. Auf den letzten Konferenzen wurde als Verkehrsprache von der Mehrheit die französische Sprache vorgeschlagen, während ein Teil für die englische eintrat. In dieser Konferenz werden als Beobachter auch die Vertreter der skandinavischen Staaten teilnehmen. Der litauische Seite nehmen an ihr teil der Referent für mitteleuropäische Staaten im Außenministerium, Dr. Trimatas, Professor Juanauskas und Professor Joninas.

Ein Austausch von politischen Gefangenen

h. Kaunas, 23. November. Bei den zuständigen Stellen sind gegen fünfzig Gesuche eingegangen, um einen Austausch zwischen in Litauen verurteilten Kommunisten und in Rußland lebenden verurteilten Litauern sowjetrussischer Staatsangehörigkeit herbeizuführen. Die Gesuche werden zurzeit geprüft.

Wilnaer Studenten geben Hungerstreik auf

Warschau, 23. November. (Elt.) Die Verhandlungen zwischen dem Rektor der Universität Wilna und den seit zwei Tagen im Hungerstreik stehenden mehr als 1000 Studenten sind als ergebnislos abgebrochen worden.

Im Anschluß daran versammelten sich vor dem Akademischen Haus eine große Menschenmenge. Polizei, die gegen diese Kundgebungen einschreiten wollte, wurde, wie es in dem Bericht der „Gazeta Polska“ heißt, durch Steinwürfe der Studenten vertrieben. Später wurde ein Protestmarsch durch die Straßen der jüdischen Stadtviertel veranstaltet, wobei es zu heftigen antisemitischen Kundgebungen kam. In den späten Nachmittagsstunden war die Polizei wieder Herr der Lage; 33 Personen wurden verhaftet. Im Verlauf der Kundgebungen wurden, nach verschiedenen Berichten, 12 Personen, darunter vier Polizisten, verletzt.

Namens des Elternkomitees sprachen gestern bei den hungernden Studenten General Zeligowski, der Eroberer Wilnas, sowie der Erzbischof von Wilna vor. Die Besprechungen führten zu dem Beschluß der Studenten, den Hungerstreik am heutigen Montag abzubrechen.

Prozesse gegen sowjetrussische Eisenbahnbeamte

Warschau, 23. November. (Elt.) Nach Moskauer Berichten der „Pat“ wurde in Orla ein Prozeß beendet, der die für einen Eisenbahnunfall verantwortlichen Beamten zur Verantwortung zog. Das Unglück hatte sich am 13. November d. J. auf der Strecke Dumshyno-Orlada ereignet. Der Maschinenführer wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt, der Quasführer zu 6 Jahren Kerker.

Ein ähnlicher Prozeß läuft in Moskawl (Smolensk); dort stehen am 9. November d. J. zwei Fälle zusammen. Auf der Anklagebank sitzen sechs Eisenbahnbeamte. Das Organ des Verkehrsministeriums weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß sich im Oktober auf der Strecke Moskawl allein 11 Eisenbahnunfälle ereignet haben. Es ist damit zu rechnen, daß sich das Verdict dem Antrage des Staatsanwaltes anschließt, der Todesurteile gegen alle drei Hauptangeklagten gefordert hat.

Miesenfeuer in Angers

Paris, 23. November. Das „Berl. Tsg.“ meldet: In einem der größten Kaufhäuser von Angers (West-Frankreich) brach am Sonnabend mittig ein Brand aus, der mit ungeheurer Schnelligkeit um sich griff. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Trotz Unterstützung der Feuerwehrt wurde das Feuer auf die umliegenden Häuser übergreifen. Sogar die alte gotische Kathedrale und ein Museum waren bedroht. In aller Eile hatte man die wertvollsten Kunstgegenstände und Sammlungen in Sicherheit gebracht.

Paris, 23. November. (Elt.) Der Sachschaden, der bei dem Warenhausbrand in Angers angerichtet ist, wird mit 50 Millionen Francs veranschlagt, zumal das Feuer auf einen ganzen Häuserblock übergriffen hatte. Der Brand soll durch Kurzschluß verursacht worden sein. Entgegen anders lautenden Berichten sind Menschenleben nicht ums Leben gekommen. Dagegen sind 600 Bewohner der vom Brand heimgesuchten und teilweise ganz zerstörten 40 Häuser obdachlos geworden.

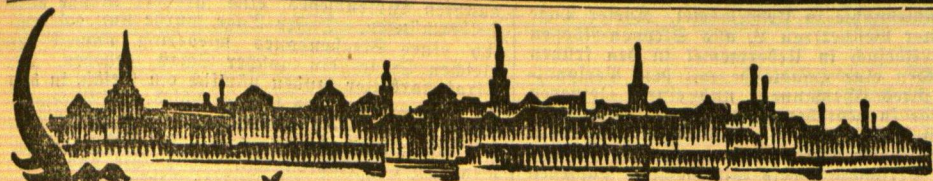
Noch immer 453 Vermisste

Tokio, 23. November. (Elt.) Nach den letzten Meldungen über das große Dammbrechungsunglück in Nordjapan hat sich die Zahl der Todesopfer auf 290 erhöht; 113 Personen konnten verletzt geborgen werden. Noch immer werden 453 Vermisste.

Der Gesamtschaden, der durch den Dambruch entstanden ist, wird auf 10 Millionen Yen geschätzt. Vor dem nächsten Jahr wird der Bergbaubetrieb nicht wieder aufgenommen werden können.

Brünn, 23. November. (Elt.) Wie die Staatsbahndirektion in Brünn mitteilt, stieß am Montag früh der aus Brünn um 2.26 Uhr gehende Schnellzug in der 45 Kilometer von Brünn entfernten Station Detovice mit einem rangierenden Güterzug zusammen, wobei vier Personen den Tod fanden. Der Lokomotivführer des Güterzuges starb während der Ueberführung ins Krankenhaus. Sieben Personen, darunter der Lokomotivführer des Schnellzuges, wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Mild und wundervoll im Geschmack	Zahnpasta BALTADANT Sanitas	Die Riesentube zum 100maligen Gebrauch kostet nur 2 Lit.	Also: Kleinste Ausgabe - grösster Nutzen!	BALTADANT die Zahnpasta für Sie
----------------------------------	-----------------------------	--	---	---------------------------------



Memel, 23. November

Einfuhr von Geschenksendungen nach Deutschland

Vom 1. Dezember 1936 ab wird durch Verordnung der deutschen zuständigen Stellen die Einfuhr von je 5 Kg. durchgefalgeltem, gepökelttem oder geräucherter Schweinespeck, Schweinefleisch, Butter, Käse, Eier sowie Speiseölen ohne Vorlegung eines Uebernahmescheines zur Einfuhr nach Deutschland zugelassen, wenn sie als Geschenk im Post- oder Frachtverkehr zum Verbrauch im Haushalt des Einführenden eingeführt werden. Die gleiche Vergünstigung gilt für die Einfuhr im Personenfernverkehr (also nicht Grenzabverkehr).

Bei der Einfuhr nach Deutschland sind neben dem jeweiligen Zoll die Verbrauchssteuern zu zahlen, denen die betreffenden Waren bei der Einfuhr unterliegen, so z. B. für Speiseöl die Fettsteuer und für Schweinespeck die Schlachtausgleichsteuer, außerdem bei allen Waren mit Ausnahme von Speiseöl ein Unterschiedsbetrag. Bei der Einfuhr aus Vertragsländern, also insbesondere den europäischen Nachbarländern, sind hiernach neben einer statistischen Gebühr von je 0,10 RM. je Postsendung und 0,20 RM. je Frachtendung folgende Beträge insgesamt zu zahlen: je 1 Kg. Speck etwa 1,00 RM., je 1 Kg. Schmalz etwa 0,75 RM., je 1 Kg. Butter etwa 1,35 RM., je 1 Kg. Käse etwa 0,55 RM., je 1 Kg. Eier etwa 0,50 RM., je 1 Kg. Del etwa 0,80 RM. Es ist ferner darauf zu achten, daß Schweinespeck eine gebührende Trichinenschau unterliegt, die nicht bei jeder Poststelle in Deutschland vorgenommen werden kann; es empfiehlt sich daher nicht, Schweinespeck im Reisefernverkehr nach Deutschland einzuführen; die Gebühr für die Trichinenschau ist in der oben aufgestellten Abgabensatzung nicht mitberücksichtigt.

Russisches Eisen für Litauen

Mit 800 Tonnen Eisenblech und Trägern lief am Sonntag der große russische Dampfer „Sukhona“ in den Memeler Hafen ein. Auf der Reise von Leningrad nach Memel hat das Schiff zuerst den Hafen von Amsterdam aufgesucht, um dort 1200 Standard Schnittholz zu löschen. Das Eisen wird jetzt am Kai auf Waggons und Fuhrn gelöst. „Sukhona“ wird am Dienstag leer nach Leningrad zurückdampfen.

Neues Schiff im Liniendienst Memel-London

Die United Baltic Corporation, die mit zwei Dampfern einen regelmäßigen Liniendienst zwischen London und Memel aufrechterhält, hat jetzt ein neues Schiff in den Dienst gestellt. Das Schiff führt den Namen „Baltica“, also den gleichen Namen, den die frühere „Baltica“, welche als zweites Schiff der gleichen Gesellschaft zwischen London und Memel verkehrte und vor einiger Zeit abgewrackt wurde, hatte. Bei der jetzt in den Dienst gestellten „Baltica“ handelt es sich um einen im Jahre 1925 erbauten und in Norwegen angekauften Dampfer, der nach dem Ankauf entsprechend umgebaut worden ist und Kabinräume und Passagierkabinen erhalten hat. Die „Baltica“ traf heute zum ersten Mal in Memel ein.

Holländischer Zanter im Hafen

Am Sonntag vormittag lief das holländische Tankmotorship „Dordrecht“ von Neval kommend in den Memeler Hafen ein und machte unter Schlepperhilfe an den Tankanlagen auf Bommelsvitte fest. Der Zanter brachte für Memeler Empfänger etwa 1400 Tonnen flüssigen Brennstoff, den er in dem holländischen Delhafen Curacao in Mittelamerika geladen hat.

Auf der Reise nach Memel hat das Tankship, das etwa 5800 Tadelons groß ist, bereits in Helmingfors und Neval gelöscht. Nach dem Auslaufen aus Neval kam auf dem Schiff ein blinder Passagier zum Vorschein, der vorgab, einischer Staatsangehöriger zu sein. Der Mann wurde in Memel der Hafenpolizei zugeführt, die ihn nach Estland abliehen wird.

Nachdem die Memeler Ladung herausgepumpt war, ging das Tankmotorship am Montag vormittag nach Batoum im Schwarzen Meer in See.

Der Wochenplan des Deutschen Theaters

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der Wochenplan des Deutschen Theaters bringt am heutigen Montag im Anrecht weiß die Aufführung des musikalischen Lustspiels „Regatta“ von Paul Leuchter mit der Musik von Herbert Walter. Im Anrecht braun (Vollvorstellung) wird am Dienstag, dem 24. November, die letzte Male „Die Gule aus Athen“ von Dietrich Weber gegeben. Das Anrecht gelb am Mittwoch, dem 25. November, erhält eine Wiederholung des Lustspiels „Hoffjagd in Steineich“ von Leo Benz und Rudolf Presber. Das Lustspiel „Die vier Sellen“ von Jochen Suth wird am Donnerstag, dem 26. November, im Anrecht blau zum ersten Male aufgeführt. Es wird bereits heute darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, dem 29. No-

vember, nachmittags 3.30 Uhr, die ursprünglich für den Buftag angelegte Wiederholung von Kleist's „Amphitryon“ im Anrecht gelb angelegt ist. Im freien Kartenverkauf findet abends 7.30 Uhr die erste Wiederholung des musikalischen Lustspiels „Regatta“ statt.

* **Ausstellung von Büchern in der Stadtbücherei.** Im Lesezimmer der Stadtbücherei findet vom 23. November bis 5. Dezember 1936 eine Ausstellung folgender Bücher statt: Spanien. Ulfar: Spanien. — Dielscher: Das unbekannte Spanien. — Kraml: Frühlingstage in Spanien. — Krehan: Von der Spree zum Manzanarez. — Nidmers: Die Wallfahrten zum Wahren Jakob. — Schneider: Wanderfahrten durch Spanien. — Voigt-Diederichs: Zwischen Himmel und Steinen. — Adalbert: Das Ende der Habsburger in Spanien. Bd. 1, 2. — Kircheisen: Memoiren aus dem spanischen Freiheitskampfe. 1808—1811. — Madariaga: Spanien. — Schurig: Francisco Vizarro und der Untergang des Inkareiches. — Christianen: Festliches Spanien. — Knypers: Spanien, wie ich's erlebte. — Knypers: Spanien unter Kreuz und Halbmond. — Rubin: Das alte Spanien. — Lotbar: Die Seele Spaniens. — Mayer: Geschichte der Spanischen Malerei. — Meier-Graefe: Spanische Reise. — Petriconi: Die spanische Literatur der Gegenwart. — Cervantes: Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha. Bd. 1, 2 und 3, 4. — Cervantes: Geschichte des Zigeunermädchens. — Cervantes-Saavedra: Neun Zwischenstücke. — Ibanez: Valencia. — Ibanez: Mühy für. — Unamuno: Abel Sanchez. — Unamuno: Der Spiegel des Todes. — Unamuno: Tante Tula.

* **Bermittelt wird seit dem 17. November die Arbeiterin Marie Bluschies, geboren am 22. Oktober 1909.** Sie wohnte zuletzt in Karlebeck und hatte die Absicht, mit ihrem drei Monate alten Kinde nach Kaunas zu ihrem Verlobten zu fahren. Die Bluschies ist 1,65 Meter groß, hat schwarzen Dufkopf, schwarze Augen und Augenbrauen, niedrige Stirn, vollständige Zähne und längliche Gesichtsbildung. Bekleidet war sie mit schwarzem Kleid, ohne Kopfbedeckung. Die Bluschies spricht deutsch und litauisch.

* **Strafensammlung der Heilsarmee.** Der Heilsarmee Memel ist vom Direktorium des Memelgebietes die Genehmigung zur Veranstaltung einer Strafensammlung in der Stadt Memel für die Zeit vom 2. bis zum 24. Dezember d. J. erteilt worden. Es darf während dieser Zeit an jedem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag je ein Sammeltopf an der Ecke Börsestraße-Präsident-Smetona-Allee und am Theaterplatz aufgestellt werden.

* **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich Sonntag vormittag auf der Börsebrücke. Infolge Glätte stürzte das Pferd eines Milchwagens und konnte nicht mehr aufstehen. Es mußte die Feuerwehr

herbeigerufen werden, die mit Hilfe von Hebezeug das Pferd wieder auf die Beine brachte. Nach etwa einer halben Stunde war das Verkehrshindernis beseitigt, und der Milchwagen konnte weiterfahren, da das Tier außer geringen Hautabschürfungen keinen weiteren Schaden erlitten hatte.

* **Schaufensterheben eingeschlagen.** In der vergangenen Nacht wurden in der Ribauer Straße in einigen Geschäften die Schaufenster und Schaufensterheben eingeschlagen. Als Täter wurde ein gewisser L. aus Schmels, Mühlenstraße wohnhaft, festgestellt und der Polizeiwache zugeführt. L. wird sich nicht nur wegen Sachbeschädigung, sondern auch wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben, da er seiner Festnahme durch Polizeibeamte Widerstand leistete.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum Sonnabend wurde in einem Geschäft auf Friedrichsstraße Nr. 17 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter haben die Schaufensterhebe zum Schanklokal eingeschlagen und sind so in das Innere gelangt, wo sie etliche Pakete Tabak der Marken „Primus“, „Turkos“, „Havana“, „Olympia“, „Afrikana“, sieben Päckchen Zigarillos, Marke „Dorfo“ und „Kasse“, fünf Schaggeisen mit einschraubbarem weißen Tonkopf, zwei Büchsen Sardinen, zwei Taschenuhrstäbe, 25 Taschenuhrbatterien und fünf Batterien für Taschenlampen entwendeten. — In der Nacht zum Sonntag wurde in einem Geschäft in der Breiten Straße ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter entwendeten nachstehende Gegenstände: zwei Taschenuhrbatterien, grün und schwarz, 25 Tafeln Schokolade, Marke „Alfa Traubenmilk“, 25 Tafeln Schokolade „Desfer“, drei Stabbatterien „Eterna“, sechs Stabbatterien „Export“, vier gewöhnliche Taschenuhrbatterien „Export“, drei Taschenuhrbatterien „Abler“, 33 Päckchen Zigaretten, Marke „Diplom“, „Altika“, „Kaffino“, „Salem Gold“, fünf Flaschen Wein „Malaga“ und „Byngertja“, etwa drei Flaschen Bitterextrakt der Firma „Hoven“ und etwa ein bis zwei Pfund Würfelzucker.

* **Eigentümer einer Pistole gesucht.** Beim IV. Landespolizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 3, befindet sich eine Pistole „Walther's Patent“, Fabriknummer 225 830, die wahrscheinlich aus einer strafbaren Handlung herrührt. Personen, die an der Pistole Eigentumsrecht erheben, wollen bzw. über den Eigentümer Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der oben erwähnten Dienststelle zu melden.

* **Polizeibericht** für die Zeit vom 14. bis 21. November. Als verloren sind gemeldet: Ein fünf-Lit-Schein, ein gelber Lederhandschuh, eine schwarze Stiefel, ein Regenschirm, zwei Enten, eine graue Pelzjacke, eine grüne Damenhandtasche mit Portemonnaie und etwa 8 Lit, eine silberne ovale Tabakdose mit zwei Deckeln, ein schwarzlebernes Portemonnaie mit 10 Lit, eine braunleberne Brieftasche mit Pak für Martin Gläse und 30 Lit. — Als gefunden sind gemeldet: Ein Herrenfahrrad, ein Schirm, drei Marktkeise, eine blaue Mütze, ein bunter Pullover, ein schwarzlebernes Portemonnaie, ein Kinderhuh, eine elektrische Glühbirne, eine Herrenarmenuhr, ein Paar Hauschuhe.

„Danket den Toten dadurch, daß ihr der Heimat lebt“

Musikalische Feierstunde in der Johanniskirche — Ehrenfeier auf dem Heldenfriedhof

Auf einem der vielen Kränze, die mit ihrem frischen Tannengrün und dem Weiß und Gelb und Rot der Blumen und der Schleifen den schlichten, grauen Granit des Ehrenmals bedecken, steht der Satz, daß man den Dank an die Helben, die für ihre Heimat fielen, nicht besser abstaten könne, als für die Heimat zu leben. Und es war am Sonnabendabend zu der ergreifenden musikalischen Feierstunde in der Johanniskirche und am Sonntag mittag bei der würdigen Feier am Ehrenmal so, als fände dieser Satz über und in allen, die dabei waren.

In jedem Jahre scheint es, als sei eine Steigerung des Erlebens nicht mehr möglich, und in jedem Jahr wieder muß man freudig-erstaunt erkennen, daß es immer weitere Kreise sind, die es sich nicht nehmen lassen, ihre Toten, denen sie ihr Sein verdanken, zu ehren. Und da die Zahl der Menschen weit in die Tausende geht, ist aus der schlichten Totenehrung ein machtvolleres Bekenntnis zu Volkstum und Heimat geworden, ein Schwur zur Wahrung des Vermächtnisses unserer Helben.

Man mußte mitten unter ihnen sein, den anständig Laufenden, die am Sonnabendabend, am Vorabend des Totenfestes, die Johanniskirche füllten, mußte mit ihnen dicht gedrängt in den Bänken sitzen oder Körper an Körper mit ihnen in den Gängen stehen, um die Erhabenheit dieser Stunde auf sich wirken zu lassen. Schon eine Stunde vor Beginn war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt, und noch, als die Fahnen- und Wimpeltträger der Jugend in das Gotteshaus einmarschierten und die Ehrenwache auf dem von feierlichem Schwarz umkleideten Altar bezogen, nahm der Strom kein Ende.

Während leise die Glocken verklungen, füllte die Orgel mit den zaghaft-zweifelnd beginnenden und bis zur gläubigen Zuversicht anschwellenden Tönen der Orgelvariationen von F. P. Sweetland „Mein junges Leben hat ein End“ den Raum. Den Gefallenen zum letzten Marsch spielte das Collegium

Wolk, für die Gesamtheit und damit für uns. Indem er auf das Wort des griechischen Gelehrten Plato „Auf den Opfern ruht der Staat“ hinwies, prägte er das Wort, daß, wenn ein Volk im Leben und im Sterben nicht mehr opfern könne, es zugrunde gehen müsse. Das haben sie uns gezeigt, daß der einzelne hinter dem großen Ganzen zurückzutreten hat. Da standen sie Schulter an Schulter, der Bauer neben dem Arbeiter, der Reiche neben dem Armen, der Beamte neben dem Handwerker. Sie waren ein einzig Volk von Brüdern, die sich zusammengeschlossen hatten vor jeder Not und Gefahr. Sie sind nicht hinausgegangen, um zu vernichten, nein, sie wären alle sehr gern zuhause geblieben, um an den Werken des Friedens, wozu ein Volk im Grunde des Lebens bestimmt ist, zu arbeiten und zu bauen. So verbindet uns diese Feierstunde mit ihnen, den Vollenbeten, die uns den Weg gewiesen haben durch Treue, durch Pflichterfüllung, durch Glauben, durch Beten. Ein stilles Gedenken, eine Zwiegespräche mit den Verewigten hielt dann die Gemeinde, die sich erhoben hatte, während die machtvollen Töne der Glocken über die abendliche Stadt schwebten. Noch einmal vereinte sich die Gemeinde in dem Chor: „Wenn ich einmal soll scheiden“. Dann war, während die Orgel noch einmal laut aufklang, die Feierstunde beendet.

Als hätte sich die Natur einen grauen Trauer-schleier übergeworfen, so deckte der Nebel am Sonntag mittag die Stadt, den Wald, die Felder. Die nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge verharrte schweigend um das von schwarzen Bäumen umstandene Ehrenmal. Während sich der endlose Zug der Banner, Fahnen und Wimpel, der Kränze, der Behörden, Vereine, Korporationen und Innungen zum Heldenfriedhof in Bewegung setzte — auch der Weg war dicht bei dicht von Menschen umstellt —, fielen einzelne schwere Tropfen von den kahlen Zweigen der Bäume herab, als seien es Tränen der trauernden Natur.

Durch die neue feinerne Pforte — die Arbeiten, die eine vollständige Ummauerung des Heldenfriedhofes zum Ziel haben, sind noch nicht beendet — nahm der Zug seinen Weg in den Ehrenhof zum steinernen Mal. Während die Banner der Vereine und der Innungen in weitem Kreis den Stein umspannten, stellten sich die Fahnen- und Wimpeltträger der Jugend auf die Steinstufen des Ehrenmals.

Wie in all den letzten Jahren, in denen sich der Gang der kurzen Feierstunde wie eine alte Ueberlieferung herausgebildet hat, leitete das Greulich-sche „Den Helben“ des großen Gesamtchors die Feier ein. Griffen hatte die Menge dieser eindringlichen Weise gelauht, und als vom Ehrenmal die Worte tönten: „Wir gedenken jetzt unserer lieben teuren Toten“, da entblöhten sich die Häupter und senkten sich mit den Föhnen in Demut und stillem Gedenken. Die Trommeln wirbelten, und



Während die Trommelwirbel über die Menge dröhnten, hielt die Jugend mit ihren Fahnen und Wimpeln die Ehrenwache.

in der Steinschale loderte die rote Flamme auf und stieg hoch den von grauem Nebel verhangenen Bäumen zu, als sollte sie sichtbarer Ausdruck des heiligen Gelübnisses sein: Wir vergessen unsere Toten nicht und werden wie sie für Volk und Heimat stehen. Das Opferlied von Ludwig van Beethoven verklang. Lauter wurden die Trommelwirbel, sie dröhnten wie ein mächtiger Pulsschlag auf, während sich auf den steinernen Stufen Kranz an Kranz reichte. Nachdem der letzte Kranz am Ehrenmal seinen Platz gefunden hatte, sang der Chor das Grablied von Wilde. Noch einmal wirbelten dumpf die Trommeln, noch einmal stand die Menge entblöhten Hauptes da, und aus den tausenden Kehlen erklang das Lied vom guten Kameraden, ein machtvoller Abschlus.

Noch lange umstanden Hunderte das Ehrenmal, und auch am Nachmittag pilgerten viele in den nebelgrauen Wald hinaus, um eine Weile mit ihren Toten allein zu sein. Erst der Abend brachte die große Stille für das Ehrenmal. Während der Nebel sich dichter als am Tage mit der Dunkelheit verabsenkte, hatte der Totensonntag mit seinem tiefen, eindringlichen Erleben sein Ende gefunden.

Memelgau

Kreis Memel

Bieh- und Pferdemarkt in Dawillen. — Verschiedenes. Der letzte diesjährige Bieh- und Pferdemarkt in Dawillen hatte einen verhältnismäßig großen Auftrieb zu verzeichnen. Es standen etwa 80 Pferde zum Verkauf. Für gute Wagen- und Arbeitspferde wurden Preise von 500 bis 800 Lit verlangt. Für Pferde mittlerer Qualität und Kunter zahlte man 200 bis 450 Lit. Die Kauflust war gering, da keine Händler erschienen waren. Außerdem war eine Anzahl Kühe und Stieren aufgetrieben, für welche 120 bis 300 Lit gefordert und gezahlt wurden. Der Rindviehmarkt wurde ziemlich früh geräumt. In den Mittagsstunden legte der übliche Tauschhandel mit Pferden ein, der bis zum Abend dauerte. — Die von dem Einbrecher Alkeisa vollführten Raubüberfälle auf der Chaufee Memel-Vallungen ziehen immer weitere Kreise. So ist es der Laugaller Polizei gelungen, sieben bis acht Gelehrte des Alkeisa auszuheben. In Garssen sind viele gestohlene Sachen beschlagnahmt worden. So wurde in den letzten Tagen auch in einem unbewohnten Hause ein weiterer Sack mit Pullovern und anderen Strickwaren gefunden, welche die Gelehrte des Alkeisa dort versteckt hatten. Alkeisa befindet sich bekanntlich im Memeler Gerichtsgefängnis in Untersuchung. — Dem Besitzer Jonukhies aus Pöhardt-Ruffeden ist aus dem verfallenen Hausflur seiner Wohnung ein Sack Roggenmehl, welches er abends von der Mühle geholt hatte, gestohlen worden. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden. —

Heldengedenkfeier — Von der Fischerrei. In der Schwarzorler Kirche fand am Sonntag während des deutschen Gottesdienstes, an dem auch der Fischerverein teilnahm, eine Gedenkfeier statt. Der Fischerverein legte an der mit Tranerflor geschmückten Gedekel einen Kranz nieder. Die Feier wurde durch zwei Vieder des Schillerchor's „Schütter Tod“ und „Das Leben weilt wie Gras“ verziert. Zum Abschluss der Gedenkfeier spielte die Orgel das Lied „Ach hat' einen Kameraden“. — Die Schnäpelparantfischerrei ist jetzt beendet, da die Nebe während des ersten Frostes schon stark befrorzen waren. A Müller bildete sich schon Grundeis. Die Fischereregebnisse sind in diesem Herbst unbefriedigend, da nur wenig Fische das Netz hinaufzogen. Da die Fischpreise sehr niedrig waren, haben die Fischer kaum ihre Sturmschäden decken können. Zur Zeit wird mit Zuggarn auf große Stinte und Raublärche gefischt. —

Dieser Tage fand in der Forst in Besehden eine Treibjagd statt, auf der vier Fische und 27 Hasen geschossen wurden. Jagdönig wurde mit 6 Hasen Brauereidirektor Krüger-Memel.

Standesamtliche Nachrichten

Kartelbed. Geboren: eine Tochter: dem Bestzer Georg Sijels-Nimmersatt; dem Bestzer Martin Wandz-Uhaneiten; dem Arbeiter Jurgis Kumschles-Numb-Görge. — Eheschließungen: Bestzer John Adam Lautmichel-Gibbischen-Beter mit Bestzerthocher Anna Mabet-Grabben; Arbeiter John Adam Kapus-Nunten-Görge mit Fischerthocher Annie Penzis-Kartelbed; Bestzer John Jurgis Trakis-Kartelbed mit Bestzerthocher Trude Lepies-Kartelbed. — Gestorben: Arbeiter Jönis Kainisti-Kartelbed, 83 Jahre. — Präklus. Eheschließungen: Bestzer John Adam Heinrich Burwins-Budweihen mit Fischerthocher Awe Gehus-Schwenzeln; Bestzer John Michel Friedrich Laß-Fobiden mit Bestzerin Gertrud Helene Gruber-Ganten; Bestzer Adam Donibelt-Kantweihen mit Bestzerthocher Marinte Mitsch-Kannen; Arbeiter August Alexander Wohlgenuth mit Arbeiterin Eva Gebennus, beide aus Meseln; Arbeiter Leonas Vitulizis-Koeben mit Diensthötin Emilia Bemgunte-Schwenklotaren. — Geboren: eine Tochter: dem Arbeiter Jönis Verulaitis-Gröhen; dem Bestzer Jurgis Jurgel-Terranen; dem Lehrer Albert Barhat-Blaulen; dem Rainer Heinrich Schneider-Schwenzeln. — Gestorben: Arbeiterwitwe Ahe Kurichat-Bempen, 92 Jahre; Arbeiter Hermann Samel-Szagatpurwen, 85 Jahre.

Kreis Hendekrug

Einbruchsdiebstahl. In einer der letzten Nächte ist bei der Bestzerin Eldries von Gnteballen ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Nach Herausnehmen einer Glasheibe aus der Haustür, hat der Täter die Tür aufgeschloffen und ist in die Wohnräume gelangt. Der Dieb hat einen größeren Posten Wäsche, Kleider und 10 Lit bares Geld gestohlen. — Ferner wurde dem Bestzer Walter aus M. Grabuppen in einer Nacht ein gut erhaltenes Damenrad gestohlen. Der Dieb war durch ein Kammerfenster eingestiegen. —

Der Gamsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein
Vierundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten
Jetzt erst verstand Josepha, was der Richter mit dem Raube gemeint hatte.
„Was denn für Geld?“
„Das Taschenbuch des Jufanger ist gefunden worden, und mehrere tausend Franken, die derselbe abliefern sollte, fehlten.“
Ihre Augen standen voll Tränen.
„Und das Geld soll der Kaver gestohlen haben? Der Kaver, der net einen Pfennig anersähr hat, der ihm net gehört?“
„Sagen Sie einmal, Sie sind doch in den Bergen zu Hause. Was verdient denn so ein Bergführer?“
„Ein paar tausend Frank kommen schon im Sommer aufkommen.“
„Da hören Sie mal!“
„Neber fünfzigmal ist der Kaver aufgestiegen, will ja jeder von ihm geführt sein, und wenn er einen auf den Berg führt oder auf den Paß, kostet's eh hundert Frank, und die Trinkgelder san meist a net schlecht, da können schon an die Fünftausend zusammen kommen.“
„Nun erzählen Sie mir einmal alles genau, was Sie wissen.“
Zwei volle Stunden dauerte das Verhör, und zum Schluß wurde auch ihr das Protokoll vorgelesen.
„Wir wollen ihre Vereidigung bis zur Gerichtsverhandlung aussetzen. Sie sind die Verlobte Kaver Kernbacher's.“
„Ja, das bin i.“
„Sie haben den Wunsch geäußert, Ihren Verlobten zu leben.“

Raubdiebstahl. Mitte November wurde dem Zeitwächter und Fischer Heinrich Kaunert aus Ne-Rugeln ein Fischerhandlarn aus dem Kanal gestohlen. Der Raub hatte Fischenbordwände und Riemerboden, war 14 Fuß lang, hatte am Vorderende keinen Beschlag, während am Hinterende ein Bandstreifen, der beim Einziehen eingebracht wurde, aufsaß. Diefem Fischer wurde schon vor einem Jahr ein neuer Raub gestohlen. Es ist anzunehmen, daß Schmuggler die Diebe sind. —

Kreis Pogegen

Neuregelung der Marktordnung des Grenzmarktes in Uebermemel

Die Wochenmärkte in Uebermemel finden an jedem Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag jeder Woche statt. Fällt auf einen dieser Tage ein gesetzlicher Feiertag, so fällt der Markt an diesem Tage aus. Der Wochenmarkt findet auf den an der Milchbuder-Landstraße und am Memelstrom gelegenen Platzparzellen statt. Während der Hochwasserzeit findet der Markt auf der Zufuhrstraße zur Milchbuder Landstraße, der verlängerten Landesstraße Mikieten-Uebermemel und notwendigenfalls auf der Verbindungsschausee vom Gehöft Julius Reif bis zur Eisenbahnbrücke statt. Die Marktzeit dauert im Sommerhalbjahr vom 1. April bis 30. September von 6-18 Uhr und im Winterhalbjahr vom 1. Oktober bis 31. März von 7 bis 17 Uhr. Den Verkäufern ist es gestattet, eine Stunde vor Anfang der Marktzeit mit der Aufstellung der Waren und sonstigen Marktutensilien, sowie mit Auslegung der Waren zu beginnen und zur Begränzung der Waren bzw. der Buden nach dem Ablaufe der Marktzeit eine halbe Stunde zu benutzen. Der Handel mit Gegenständen des Wochenmarktes, die von außerhalb zum Markort Uebermemel gebracht werden, ist außerhalb des Marktplatzes während der ganzen Markttag verboten. Die Verkäufer und die Käufer haben den Anordnungen des den Markt beaufsichtigenden Polizeibeamten Folge zu leisten. —

Flüchtiger im Memelgebiet festgenommen

Der zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilte deutsche Staatsangehörige Bruno Wallat wurde dieser Tage in Wehningen von der Grenzpolizei festgehalten. Es wurde hierbei festgestellt, daß derselbe vor einiger Zeit aus Deutschland geflüchtet und sich im Memelgebiet verborgen hatte, um dadurch der Strafe zu entgehen. Wallat wurde nach getroffener Feststellung der deutschen Polizeibehörde übergeben. —

Verluchte Brandstiftung in Gilsandwirsen

Am Sonnabend früh wurde an der Außenseite der Scheune des Bestzers Kantwill II aus Gilsandwirsen ein Brandherd entdeckt, der glücklicherweise schon verlöscht war. Die Anlage des Brandherdes ließ deutlich erkennen, daß die Scheune des Bestzers in Flammen aufgehen sollte. Zum Glück fand das Feuer keine Nahrung, hat nur etwas angehäuftes Stroh und eineinhalb Quadratmeter von der Scheunentür verbrannt und ist dann verlöscht. Im Laufe des Sonntags traf der von Memel angeforderte Spürhund ein. Er verfolgte eine bestimmte Spur bis Kreywöhnen. Durch Ungunst der Witterung — es fing an zu regnen — verlor er die Spur. —

Beginn der Sandanfah auf dem Schillinner Weg

Beginn der Sandanfah auf dem Schillinner Weg. Bekanntlich hat man im Laufe des Sommers mit dem Ausbau des Schillinner Weges innerhalb der Gemarkung Sodehnen durch den Kreis Pogegen begonnen. Da der Weg über den höchsten Hügel der Umgebung, den Mühlenberg, führt, hat man diesen Berg um 1,60 Meter abgetragen und mit dieser Erde die Senken aufgefüllt, so daß jetzt nur noch eine geringe Steigung vorhanden ist. Die Arbeiten zogen sich infolge des schweren Lehmbodens bis in den Herbst hinein, und während des Regenwetters war

der Weg fast unpassebar. Mit Eintritt des Frostes wird nun mit der Sandanfah begonnen werden, worauf im Laufe dieses Winters vielleicht auch noch der erforderliche Kies herangeschafft werden kann. —

Taschenbiefstahl in Uebermemel. Dieser Tage wurde einer Bestzerin L. aus Steppon-Röbden beim Marktbesuch in Uebermemel in den frühen Abendstunden eine Handtasche mit dem Personalausweis ihres Ehemannes und einem kleineren Geldbetrage in deutscher Währung, welche dieselbe unter dem Arme trug, im Gedränge entwendet. Einen Tag später wurde der dadurch abhanden gekommene Personalausweis mit anderen Papieren von der Polizei in Pogegen ausgehändigt, nicht aber das Geld und die Tasche. Der Dieb, zumindest der uneheliche Finder, hat demnach das Gefundene weggeworfen und die Tasche und das Geld behalten. —

Pferd geht mit kleinem Kind im Wagen durch. Der Gastwirt Erich Urban aus Abtheinen war mit seinem vier Jahre alten Töchterchen zum Fischer gefahren, um ein Kalb abzuliefern. Beim Ausladen schenkte das Pferd und taiste mit dem Kind, das sich allein im Wagen befand, davon. Der Vater holte das Pferd auf einem Sturacker ein und ergriff die Zügel, wurde aber zu Boden gerissen und mitgeschleift. Kurz vor einem steilen Abhang gelang es Fleischmeister Kubbel, dem Pferd in die Zügel zu fallen, bevor ein größerer Unglück geschehen war. Kubbel und Urban erlitten nur geringfügige Hautabschürfungen. —

Im Bericht über die Amtstage sollte es heißen, daß die Amtstage beim Amtsvorsteher nicht in Pogegen, sondern in Ruckeln in bekanntgebener Weise stattfinden. —

Standesamtliche Nachrichten

Timkern. Aufgeboren: Bestzer Ernst Ewerling-Peteraten mit Bestzerthocher Bina Auguste Soggs-Peteraten; Arbeiter Fritz Johann Ula-Uebermemel mit Bestzerthocher Ida Helene Salarins-Neufubern. — Geboren: eine Tochter: dem Bestzer Willi Tomusheit-Neufubern; dem Bestzer Albert Muniel-Schleppen; dem Bestzer Friedrich Peterzell-Timkern; dem Bestzer Fritz Ruhnte-Endritaten; dem Schneider Ewald Stambrats-Schleppen; dem Bestzer Albert Peterzell-Neufubern; ein Sohn: dem Bestzer Leopold Jonsell-Joseph-Gruscheit. — Gestorben: Frieda Erla Miffat-Schleppen, 1 Jahr; Arbeiterin Anna Kessler, geb. Kriebstales, Endritaten, 74 Jahre; Arbeiterwitwe Johanna Mayle, geb. Gabel, Neufubern, 75 Jahre. — Schreitlaugen. Geboren: ein Sohn: dem Spannführer Wilhelm Hoffmann-Schreitlaugen. — Eheschließungen: Metzlermeister Otto Petruschat mit Hausangestellte Helene Schwederski, beide wohnhaft in Schreitlaugen. — Gestorben: Sohn des Spannführers Wilhelm Hoffmann-Schreitlaugen, 3 Monate. — Abtheinen. Eheschließungen: Bestzer George Mag Galtgat-Wartulischen mit Bestzerthocher Marie Adelste-Joanoben; Bäckergehilfe Walter Ernst-Memel mit Bestzerthocher Helene Frieda Bahmann-Abtheinen. — Gestorben: Gehilftin Efriede Kabiswill-Joanoben, 2 Monate. —

Marktbericht

at-Pogegen, den 21. November 1936
Butter Fbd. 1,20-1,40
Eier Stück 0,14-0,16
Roggen Str. 8,00-8,50
Kaler Str. 9,00-10,00
Gerste Str. 10,00-10,50
Kartoffeln Str. 2,40
Gänse, leb. Stck. 4,50-5,00
Gänse, geschl. Fbd. 0,50-0,60
Enten, leb. Stck. 2,00
Enten, geschl. Stck. 2,50-5,50
Hähne Fbd. 0,35
Hühner Stck. 2,50-3,00
Keuchel Stück 1,80
Tauben Stück 0,50
Nepfel Liter 0,20-0,40
Weißkohl Kopf 0,10
Karotten Alter 0,10-0,15
Zwetebln Alter 0,50-0,70
Schweinefleisch
Rindfleisch Fbd. 0,60-0,65
Schaffleisch Fbd. 0,40-0,50
Hammelfleisch Fbd. 0,40
Vale, geräuch. Fbd. 2,50
Hechte Fbd. 0,70
Quappen Fbd. 0,40
Zander Fbd. 0,70
Barle Fbd. 0,30-0,40
Schmale, kleine Fbd. 0,10
Kerbel Paar 14,00-18,00
Käuferschweine Stck. 27,00
Prektoft Str. 1,00-1,10

Ostpreußen

Alte Silbermünzen gefunden

In Tilsit, nahe bei Splitter, fanden bereits vor drei Jahren Erdarbeiter in der Nähe des sogenannten Birkenweges eine größere Menge alter Silbermünzen. Dieser Tage wurde nun gelegentlich eines Straßenaufbaues wiederum unweit der gleichen Stelle ein solcher Schatz gehoben. Die Straßearbeiter fanden nämlich ein Gefäß, in dem sich nicht weniger als 1180 verschiedene Silbermünzen befanden. Es handelt sich um einen rotgebrannten, innen glasierten Tontopf. Die Münzen stammen aus den Jahren 1655-1665. Sie sind polnischer, schwedischer und Danziger Herkunft und sehen sich in der Hauptsache aus Großen und Kalersücken zusammen. Ein Schatz in diesem Umfange ist bisher nicht oft gefunden worden. Die Erbschichtung an der Fundstelle zeigt deutlich die Spuren eines ehemaligen Wohnhauses. Es ist wohl anzunehmen, daß der ehemalige Eigentümer der Münzen seine Barschaft vor der Schlacht bei Splitter unter den Dieben vergraben hat und dann in den Wirren jener Zeit umgekommen ist, so daß der Schatz unbefannt blieb, bis man ihn jetzt durch Zufall bergen konnte. Die Münzen wurden dem Tilsiter Heimatmuseum überwiesen. —

Raubüberfall in einem Zigarrenladen

In dem Zigarrengeschäft von Fortkreuter auf dem Adolf-Hitler-Platz in T r e u b u r g war Fräulein Fortkreuter, eine ältere Dame, allein über Mittag im Geschäft, als ein junger Mann das Geschäft betrat und Zigaretten und Tabak verlangte. Als ihm die Ware ausgehändigt wurde, hat er um eine Quittung. In dem Augenblick, als sich die Verkäuferin über den Vordienst beugte, um zu schreiben, rief er aus seiner Aktentasche einen etwa vier Pfund schweren Stein und schlug damit auf die Verkäuferin ein, die blutüberströmt auf Boden stürzte. Der Verbrecher bemächtigte sich dann der Ladenkasse und flüchtete. Er wurde später verhaftet. Der Räuber ist der Polizei schon durch einige kleinere Diebstähle im Sommer bekannt, es handelt sich um den 17-jährigen Birsh aus Breslau, der bei einem Bauern in Jastken arbeitete. —

Schwerer Verkehrsunfall

Ein Frau tödlich, ihr Enkelkind lebensgefährlich verletzt

Dieser Tage wurde eine Frau Auguste Sch. mit ihrer sechsjährigen Enkelin von einem Kraftwagen überfahren. Frau Sch. ging von G o l d a p in Richtung Alt-Wuttuhnen auf der linken Seite der Straße. Auf der rechten Seite der Straße fuhr ein Fuhrwerk, mit dem die Frau mitfahren wollte. Hierüber hatte sie sich mit dem Fuhrwerklenker unterhalten und wollte gerade die Straße überqueren, als ein Auto von vorn kam. Der Fuhrwerklenker hatte das Auto ankommen sehen und rief und winkte der Frau, sie möge auf ihrer Straßenseite bleiben. Trotzdem lief die Frau mit dem Kinde über die Straße und beide wurden vom Auto erfasst und ungerissen, obwohl der Wagen nur mit mäßiger Geschwindigkeit fuhr. Die Frau erlitt mehrere Beinbrüche und innere Verletzungen und ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus gestorben. Das Kind, das gleichfalls schwer verletzt wurde, schwebt in Lebensgefahr. —

Kamas, 23. November

Inhalt der „Vyrniausbes Sinios“ Teil I Nr. 558

Die am 16. November 1936 herausgegebene Nr. 558 der „Vyrniausbes Sinios“ — Teil I — enthält:

- (Uebersetzung)
3877. Konsularabkommen zwischen der Republik Litauen und dem Königreich Italien.
3878. Abkommen zwischen der Republik Litauen und dem Königreich Italien über die Auslieferung straffälliger Personen und die Rechtshilfe in Strafsachen.
3879. Erlasse des Präsidenten der Republik.
3880. Verfügung des Landwirtschaftsministers.
3881. Verfügung des Preiskommissars.
3882. Verfügung des Preiskommissars.

Verheirateter Verwalter mit langjähr. Praxis und Reing. l. ucht zum April 1937 eine Stelle
Abt.: H. v. Wolff
Gut Stanionys
Pancvezys
Kruden-Görge
Suche zum 1. 12.
Unternehmer oder Lehrling
(Memelländer bevorzugt).
Dbermelker Kubbutat
Kruden-Görge
bei Memel.
Tücht. Kutscher
(Memelland) v. lof. l. ucht
August Kasebat
Rücken
bei Stonischen.
Schreitlaugen
Einen jüng., tüchtigen
Schmiedegeleren
stellt von sofort ein
Friedrich Schoules
Schmiedemeister
Schreitlaugen
Voh Abtheinen.
Einen
Marktchlitzen
zu kaufen gesucht.
Zuchr. u. 9689 an
die Gedächtsf. diei.
Blatt. in Hendekrug
erben

„I möcht herzlich bitten.“
Seitdem der Richter in freundlicherem Ton gesprochen, war sie zuversichtlicher geworden.
„Ich bewillige Ihnen eine Unterredung von zehn Minuten. Wenn Sie vernünftig sind und sein Bestes wollen, bringen Sie ihn zu einem Geständnis. Sehen Sie sich wieder, und warten Sie, bis der Gerichtsdienster kommt.“
Der Richter wandte sich an den protokollierenden Akessor:
„Hat gar keinen Zweck, sie jetzt zu verurteilen. So ein dummes Mädel schwört glatt einen Meineid. Fünftausend Frank soll ein Bergführer verdienen! Kächerlich! Ich glaube, lieber Kollege, dann würden wir beide auch Bergführer.“
Er ah währenddessen sein belesates Brötchen, und Josepha stand auf. Ihr Herz war zerrissen. Sie begriff nicht, was um sie vorging. Da stand dieser Mann, der eben von einem Todesurteil oder langer Zuchthausstrafe gesprochen hatte, der ein Menschenleben mit seinen Worten vernichtete, und fröhlich mit gleichgültigem Gesicht.
Was machte sie davon, daß es der Beruf dieses Mannes war, jeden Tag während langer Dienststunden ein solches Zeugnis zu geben nach dem andern abzuhalten! Daß er gar nicht an den einzelnen dachte oder denken konnte, sondern nur an die Paragraphen seiner Gerichtsordnung. Es empörte sie im Innersten, wie diese beiden Herren sprachen, wie sie ihr einfach nicht glaubten.
„Herr Richter, aber es ist doch wahr! Er verdient wirklich so viel.“
Der Landgerichtsrat sah sie an.
„Das Verhör ist beendet. Sie haben hier nichts mehr anzufügen.“
Jetzt zum erstenmal ging diesem Mädchen ein Gefühl der grausen und gefühllosen Starre auf, mit der das Gericht nach Paragraphen und Indizien nach althergebrachtem, eiserne Schema über Menschenfchidale abzurteilen angewungen ist. Ein Gerichtsdienster trat ein.

„Der Untersuchungsgefangene Kaver Kernbacher ist in der Sprechkammer.“
Noch einmal wandte sich der Richter an Josepha.
„Der Untersuchungsgefangene hat das Recht, in jedem Monat einmal für die Dauer von zehn Minuten einen Besuch zu empfangen.“
Er drehte sich wieder um, und sie ging mit dem Wärter hinaus. Wieder lange Korridore, dann eine schwere, eiserne Tür, die hinter ihr wieder abgeschlossen wurde. Sie stand in einem mächtigen Treppenbause. Eiserne Galerien mit durchsichtigen Geländern gingen in fünf Stockwerken übereinander rings an den Wänden im Viereck herum. In der Mitte stieg die eiserne, auch durchsichtig gitterartig konstruierte Treppe bis nach oben hinauf.
Im obersten Stockwerk, im Mittelpunkt des Ganges, war ein gleichfalls von Gittern umgebenes Podest, in dem ein Beamter stand, der von hier aus alle Stockwerke, alle Galerien und Treppen überleben konnte und eine Anzahl Klingelknöpfe für Alarmsignale neben sich hatte.
In langen Reihen befanden sich auf den Gängen Türen mit darübergemalten Nummern. Hitzweilen gingen kleine Gruppen, immer zwei Männer in Sträflingsstracht und neben ihnen ein Schließer, mit hallenden Schritten die Gänge entlang und trugen Wasser in die verschiedenen Zellen.
Das Ganze machte auf Josepha einen furchtbaren, niederstemmernden Eindrud, unwillkürlich trat sie leise auf den Boden auf, um das Hallen ihrer Schritte auf den eisernen Treppen und Gängen zu dämpfen. Das Bewußtsein erfüllte sie mit Panzer, daß in diesem großen, totenstillen Hause hinter jeder dieser kleinen Türen ein gefangener Mensch sah, ein Mensch, der sich, mochte er getan haben, was er wollte, in die Freiheit hinaus sehnte, hinaus aus diesem Hause, das jede Hoffnung erlöschte.
Der Schließer trat an eine Zellentür und steckte den Schlüssel in das Schloß.

Josepha hielt die linke Hand fest auf das Herz gepreßt, und mit der rechten hinderte sie den Beamten am Öffnen der Tür.
„Warten's nur einen Moment, i bitt schön, i — i — muß mi halt erst sammeln, dds kommt alles so plötzlich über mi —“
Aber der Schließer achtete nicht auf Josephas Worte, sah nicht das aschgraue Gesicht des Mädchens, fühlte nicht die eisalten, zitternden Finger, die seinen Rockärmel umklammerten. Mit einem harten Stoß öffnete er die Tür, und Josepha trat hinter dem Mann verborgen, in die Zelle.
Zuerst konnte sie nichts erkennen, es flimmerte und schwamm vor ihren Augen, heiße Tränen liefen über ihre Wangen und verblendeten alles um sie her. Sie versuchte, sie zu trocknen, aber immer wieder strömten neue aus ihren Augen.
Durch die Worte des Wärters bekam Josepha ihre Bestimmung wieder.
„So — gehns eint! In zehn Minuten ist die Sprechkammer um, und ich komme Sie wieder holen.“
Dami verließ er den Raum, und die zwei Memelkinder standen sich wortlos gegenüber.
Als der Beamte Kaver Kernbacher Besuch abmelde hatte und ihn nach der Sprechkammer abholte hatte dieser erkannt aufgebordet. Besuch? — Wer sollte ihn wohl besuchen? — In all den Wochen und Monaten hatte sich niemand um ihn gekümmert, auch von der Mutter hatte er in der ganzen Zeit nichts gehört. Und nun stand er Josepha gegenüber, seinem Mädel, — seiner Dirn — der Josepha — Seine Anie zitterten, er mußte sich auf einen der Holzstütze setzen, um seine Kraftlosigkeit vor Josepha zu verbergen.
Nicht viel anders ging es ihr selbst. Das war Kaver? — Ihr Kaver? — Der frische, immer fröhliche Sohn der Berge, das waren seine sonst so strahlenden Augen, sein fernter, fester Körper? — Dieser zusammengebuckte Mensch in dem abstreiften Anzug, mit dem düsternen Gesicht und der bleichen Hautfarbe? — Ihr, — ihr Kaver? —
(Fortsetzung folgt)

Das Gibraltar der Alpen

Die Stadt im Berginnern — Labrinthe unter Gletschern — Die Maginotlinie der Schweiz

Auch die Schweiz, traditionelle Insel des Friedens, ist von der Welle der Aufrüstung nicht verschont geblieben. Im Schweizer Bundesrat wird in diesen Tagen die entscheidende Diskussion über die Erhöhung des Wehrhaushaltes stattfinden. Doch schon in den letzten zwei Jahren hat die Schweiz sich im Bergmassiv des St. Gotthard eine nahezu unnehmbare Festung geschaffen, die alle Anlagen ähnlicher Art übertrifft.

In dem hellen, heiteren Tessiner Städtchen Airolo hängen wie überall in der Welt die vorbildlichen Reiseplakate des Schweizer Reise-Verkehrsamtes und laden die Touristen ein, die weissen Schneegipfel der Schweizer Alpen zu besteigen. Wer nun aber die Luft verspüren sollte, jene Berggipfel zu erklimmen, die sich am Horizont von Airolo aufwärmen, wird diesen Plan kaum ausführen können. Die Berge hinter Airolo, die schroffen Gipfel des Mutthorn, des Via Orsino, des Rübhornhorns sind verbotes Gebiet, wie das ganze St. Gotthard-Massiv mit seinen Gletschern, Gipfeln und Seen. An den Eingängen der Täler stehen Schildwachen. Überall in den Bergdörfern sieht man neben den Kelpern die Uniformen der Schweizer Miliz.

Der Berg der tausend Tunnel

Über internationale Eisenbahnlinien laufen am St. Gotthard zusammen. Vier große Flüsse: die Rhone, der Rhein, die Neuf und der Tessin haben hier in der Nähe ihren Ursprung. Vier verschiedene Sprachgrenzen: die französische, die deutsche, die italienische und die rätorische stossen in diesem Gebirge zusammen, das wie eine Burg zwischen dem rauhen Mitteleuropa und den milden Ebenen Norditaliens sich emporreckt. Schon mehrfach ist das Gebirge von Dynamit ausgehöhlt worden. Einige hundert Tunnel und Galerien wurden in den Stein geprengt, um die große St. Gotthardstrasse und später die berühmte St. Gotthardbahn mit ihren Brücken und unterirdischen, spiralförmigen Gleisanlagen zu bauen. Was aber sind alle diese Konstruktionen, die Ende des vorigen Jahrhunderts als ungläubige Erfindungen der Welt hervorriefen, gegen jene Maulwurfsbauten, die im Auftrag der Schweizerischen Landesverteidigung in den letzten Jahren hier geleistet worden sind!

Fünf Hauptforts sind die Pfeiler dieses Verteidigungssystems. Das erste befindet sich in zwei-tausenddreihundert Meter Höhe und beherrscht mit seiner weittragenden Artillerie die ganze St. Gotthardstrasse. Das zweite Fort liegt noch zweihundert Meter höher am Fuße des Rhonegletschers und schliesst den Zugang zum Rhodaner. Zwei andere Forts wurden am Fuße des Nordhangs gebaut, direkt neben dem Eingang des fünftausend Kilometer langen Haupttunnels, am Zusammenfluss der Urseren und der Neuf. Das fünfte Befestigungswerk schließlich liegt bei Airolo am Ausgang des Tunnels und bewacht das Bedrettal.

In zwei Monaten 500 Espione festgenommen!

Wer als Spaziergänger sich diesen Festungen nähert, wird erstaunt sein, nichts von ihnen zu sehen, so geschickt wurden sie im Innern der Berge versteckt. Trotzdem oder gerade deswegen ist das St. Gotthardgebiet vielleicht das stärksten Erde, auf dem am meisten Spionage getrieben wird. Die Schweizer Offiziere erzählen, dass man allein in den Monaten Juni und Juli 1914, also vor Beginn des Weltkrieges, hier gegen fünfhundert Espione festnahm, also durchschnittlich sieben bis acht Espione pro Tag. In den letzten zwei Jahren dürfte die Zahl beinahe wieder zu derselben Höhe gestiegen sein und man bereitet augenblicklich in der Bundeshauptstadt einen Spionageprozess vor, in dem gegen hundert Angeklagte sich zu verantworten haben werden.

Es ist außerordentlich schwer, präzise Angaben über das Gibraltar der Alpen zu erhalten. Die bekannte Tatsache aber allein genügt, die Behauptung zu unterstützen, dass hier eine Verteidigungslinie im Felsen erbaut wurde, welche die berühmte Maginot-Linie an der französischen Ostgrenze bei weitem übertrifft. Das ganze Gebiet von mehreren hunderttausend Quadratmetern ist ein einziges ungeheures betoniertes Labyrinth, das in Friesenketten von elf bis zwölftausend Soldaten bewohnt ist. Darüber geben die Berichte der Schweizerischen Armee klare Auskunft. Dreizehnhundert Menschen, die gegen hundert feste Geschütze bedienen, und fünfzehn motorisierte Abteilungen mit weiteren zweitausend Mann und je sechzig beweglichen Geschützen bilden den Kern der Garnison. Fünf Infanteriebataillone, das heißt fünftausend Menschen mit achtzig Maschinengewehren und Luftab-

wehrgeschützen, weitere zwölfhundert Spezial-Maschinengewehrtruppen, fünf Kompagnien von Telegraphisten und zwei Kompagnien, welche die riesigen Aufklärungsscheinwerfer bedienen, kommen hinzu. Genietruppen, Baktautofahrer, Sanitäter, Feldküchen sind in der riesigen Festung untergebracht. Wie ist es möglich, dass alle diese Menschen, welche die Bevölkerung einer ansehnlichen Schweizer Stadt ausmachen, der Außenwelt unsichtbar bleiben? Wie verfahren sie untereinander, wie verständigen sie sich? Viele Kilometer unterirdischer Gänge verbinden die fünf Hauptfestungen miteinander. — Waffen- und Munitionsdepots, Verdenkstätten, Hospitäler, Schlachthäuser — eine ganze unterirdische Stadt im fahlen Licht der elektrischen Lampen verbirgt sich im Innern der Berge. Die Telephonzentrale nimmt das Innere eines einzelnstehenden

Die Bernsteinkette, die Adam der Eva schenkte...

Edelsteine verraten den Charakter — Multimilliardär hat Angst vor Opalen

Ein Mann, der über fünfzig Jahre zwischen Perlen und Edelsteinen gelebt hat, ein gewisser Whitlock, der Verwalter der einzig dastehenden Edelsteinammlung Pierpont Morgans im naturgeschichtlichen Museum der Stadt Newyork, ist der Meinung, dass die Edelsteine deutlich den Charakter eines Menschen erkennen lassen. Er erzählt: Seit dem Tage, als ich mit Juwelen und Edelsteinen zu tun bekam, ist mir mein Leben spannender erschienen als das aller andern, aber das Interessanteste waren nicht die Edelsteine selbst, sondern die Wirkung, die sie auf die Menschen ausübten, die sie besitzen, die sie tragen oder die sie auch nur bewundern.

Gewisse Steine sollen verborgene, böse Kräfte besitzen, andere sollen mit einem Fluss beladen sein; daran glaube ich nicht. Nach meiner Meinung sind Edelsteine weder glück- noch unglückbringend, aber ich glaube fest daran, daß sie die Fähigkeit haben, Seele und Charakter des Menschen, der sie trägt oder der sie auch nur betrachtet, zu beeinflussen.

Lassen Sie sich von mir durch die Morgan-Sammlung führen, und hinterher will ich, ohne in den Sternen zu lesen oder aus Kaffeegrund wahrzusagen, Ihnen mitteilen, was für eine Art Mensch Sie sind. Beobachten Sie, wenn Sie das nächste Mal in Gesellschaft sind, was für Schmuck die Damen tragen. Wenn man auf ihren Schmuck achtet, kann man die Beschreibenden, die feinsten, die gutgekleideten und die vornehmen leicht von den anderen unterscheiden. Wenn ein Mann Juwelen trägt, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, ist er meist ein leeres Nichts.

Ein junger Mann aus einer bekannten reichen Newyorker Familie besucht die Morgan-Sammlung mit seiner Frau. Als wir an das kostbarste Juwel der Sammlung kamen, den strahlenden

Sternsaphir „Stern von Indien“, der 568 Karat wiegt, rief der junge Mann entzückt: „O wie wunderbar ist dieser Stein!“ Während er noch hingesehen den strahlenden Stein bewunderte, wendete seine Frau sich zu mir und sagte rasch: „Wieviel ist er wert?“ Als das Paar gegangen war, sagte ich zu meinem Assistenten: „Dies Mädchen nimmt ihn um des Geldes willen. Sie haben nichts Gemeinames. Die Ehe wird nicht lange halten!“ Sie hielt nur ein halbes Jahr, und ich las in den Zeitungen, daß die Frau es so einzurichten gewußt hatte, daß sie als Wfingung eine halbe Million Dollars bekam.

Eines Tages kam eine reizende junge Dame zu mir mit einem Ring und fragte: „Ist dies wohl ein echter Diamant?“ Ich unteruchte den Stein gründlich und sah sofort, daß es ein schöner weisser Brillantstein war, der einen Wert von etwa 200 Mark hat. „Das ist mein Verlobungsring“, sagte sie, „mein Bräutigam sagt, es wäre ein echter Diamant.“

„Es ist ein schöner Stein“, sagte ich. „Es ist also wirklich ein Diamant?“ Ihr Gesicht leuchtete vor Freude und Erwartung.

Ich war in einer schwierigen Situation. Wenn ich ihr erzählte, daß der Stein kein Diamant war, so würde die Verlobung sicher zurückgehen, aber ich dachte bei mir: entweder ist er ein Menominit, oder sie ein Mädchen, das nur durch kostbare Geschenke zu gewinnen ist. Auf jeden Fall haben die beiden kein Vertrauen zu einander. Sie lieben sich nicht wirklich. Und deshalb sagte ich: „Nein, es ist kein Diamant.“

„Danke. Das entscheidet die Sache“, sagte sie klar. — Ich hoffe, sie find jetzt glücklich verheiratet, — jeder mit dem, der zu ihm paßt.

„Die gefährlichste Verbrecherbande der letzten Zeit“ ermittelt

Die Erste Große Strafkammer des Landgerichts Wrieg fällte nach fünfjähriger Verhandlung das Urteil in dem Prozess gegen die 26 köpfige Einbrecher- und Hehlbande, zu deren Anführern die schlesischen Eisenbahnräuber Fritz und Erich Schüller gehörten.

Die beiden Brüder Fritz und Erich Schüller, die beiden anderen Hauptangeklagten Will und Ernst Jaroch sowie der Angeklagte Birke wurden zu Höchststrafen von je 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt. Der dritte Schüller, Max, wurde zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am mildesten lautet das Urteil mit 5 Jahren Gefängnis gegen den jüngsten, Walter Schüller, dem sogar noch mehr Straftaten als seinem Bruder Max nachgewiesen werden konnten. Aber er hat alle diese Verbrechen vor Vollendung seines 18. Lebensjahres begangen, so daß gegen ihn nicht auf Zuchthausstrafe erkannt werden konnte.

Weitere 14 Angeklagte wurden an Zuchthausstrafen von 2 bis zu 10 Jahren verurteilt. Nur einer von ihnen, der lediglich an einem Gefängnisdiebstahl beteiligt war, kam mit einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten davon. Die übrigen fünf

Angeklagten, unter ihnen noch ein Bruder und die Schwiegermutter der Hauptangeklagten Jaroch, denen nur Hehlerei nachgewiesen werden konnte, erhielten Strafen von 6 Monaten Gefängnis bis zu 3 Jahren Zuchthaus.

In der Urteilsbegründung bezeichnete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Herzog, die Brüder Schüller als die gefährlichste Verbrecherbande der letzten Zeit, die zum Schutze der Volksgemeinschaft solange wie irgend möglich unerschütterlich gemacht werden müsse. Er betonte weiter, daß die Urteile gegen einige an den Haupttaten weniger beteiligte Angeklagte vielleicht hart klingen, aber jeden einzelnen müßte die ganze Strenge des Gesetzes treffen, denn fast alle seien mehrfach vorbestraft und hätten ihre Verbrechen gewohnheitsmäßig und im Rückfall begangen. Den Angeklagten hätten im ganzen 175 bandenmäßige Einbruchsdiebstähle einwandfrei nachgewiesen werden können.

Der „Fürst von Schnapur“ wieder vor Gericht

Neuer Betrugsprozess gegen einen unverbesserlichen Schwindler

Vor der 20. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin begann nach mehrmaliger Verla-

ngung ein Betrugsprozess, für den eine Verhandlungsbauer von etwa sechs Wochen vorgelesen ist. Unter der Anklage des Betruges, der Untreue, der Unterschlagung und des Falschbuchs hat sich der 30 Jahre alte, bereits vierzehnmals vorbestrafte Hans Selmut Bidel zu verantworten, der schon in früheren Jahren wiederholt durch große Betrügereien von sich reden machte, u. a. im Jahre 1928 als „Fürst von Schnapur“ aufgetreten war und dann wegen einer ganzen Serie von Kredithehlereien zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war.

Dem Angeklagten werden jetzt Unterschlagungen zur Last gelegt, die ihm in den Jahren von 1933 bis 1935 nach den Ermittlungen 74 600 Mark eingebracht haben sollen. Trotz seiner kriminellen Vergangenheit war es Bidel im Jahre 1933 gelungen, bei einer großen Berliner Firma durch Fürsprache eines leitenden Posten zu erhalten. In überaus geschickter Weise gelang es nun dem Angeklagten, der ohnehin außerordentlich hohe monatliche Bezüge empfing, im Laufe von zwei Jahren die hohen Summen an sich zu bringen. Die veruntreuten Gelder ließen über getarnte Sonderkonten. Erst als im Jahre 1935 eine gründliche Revision vorgenommen wurde, konnten die Unterschläufe von einem Buchführer festgestellt werden.

Die vielen Tausende waren restlos für den luxuriösen Lebenswandel Bidels draufgegangen. Zu den noblen Passionen des Betrügers gehörte auch ein Rennstall mit zwölf Pferden. Bei verschiedenen Rennen schloß Bidel zwar mit rund 46 000 Mark Reingewinn ab, sein beispielloser Leichtsinns und eine Reihe von kostspieligen Freundsinnen sorgten jedoch dafür, daß dieses Geld bald in nichts zerrann.

Die bisherige bewegte Vergangenheit des Angeklagten enthält das Bild eines halloosen Menschen. Schon als 17jähriger wurde er im Jahre 1928 nach Unterschlagung von einer Million Papiermark zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. In der Inflationszeit ließ sich Bidel bald darauf in einer Wechselstube abermals zu einer größeren Unterschlagung und zu wilden Spekulationen hinreißen. Er wurde auf acht Monate ins Gefängnis geschickt.

Schmuggel mit Frauen und Devissen

Die Polizei verhaftete kürzlich einen Staatsangehörigen aus Palästina, dessen regelmäßige Reisen aus dem Ostlichen Markt nach Warschau aufgefallen waren. Es wurde festgestellt, daß ihn fast jedesmal eine andere Frau begleitete. Das Verhör und die Untersuchungen der Polizei führten zu sensationellen Ergebnissen.

Der habsburger Schwaigener aus Pustelnitz hatte den verhafteten palästinaischen Staatsangehörigen Fischmann nacheinander mit einer Anzahl von Frauen verheiratet, um auf diese Weise jüdische Frauen unter Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen nach Palästina zu schmuggeln. Damit der Schwindel nicht auffiel, wurden die Frauen für Fischmann stets aus anderen Gemeinden geholt.

Die Frauen führten große Devissenbeträge bei sich. Die weiteren Ermittlungen, die in Zusammenarbeit mit den Polizeibehörden in Palästina geführt werden, werden ergeben, ob der Verdacht der polnischen Polizei richtig ist, daß es sich dabei um Mädchenhandel handelt.

Bremische Anekdoten

Van Karl Lerbs

Strebfamkeit

„Was unferens so in seinen Kopf zu sitzen hat, das isser auch nich von selbden ößer das auch nich reingekommen. Das isser durch Strebfamkeit isser das reingekommen.“ erzählte Käpp'n Bruns. „In meine allerersten Walerjahre, als ich noch Dünge auf'n Welerdampfer war, bloß damit meine Mutter mir nich zu Hause rumzusitzen hatte, das bin ich nachts immer heimlich bin ich von Bord und auf'r Seefahrtschule gegangen.“

„Aber Käpp'n“, wandte ein Mederer ein. „Nachts ist die Schule doch gar nicht in Betrieb!“

„Weiß ich ja!“ versetzte Käpp'n Bruns. „Ich binner dia auch nich hingegangen. Ich wollte bja man bloß sagen, wie isserkam das ich war.“

Die Scheidungsgese

Da Frau Aline Tietjen sich von ihrem Gatten Weiden lassen wollte (und er von Aline), gab es einen darauf abzielenden Prozess. Die „gegenseitige unüberwindliche Abneigung“ kam in den Schriftsätzen der Rechtsvertreter unbezweifelbar zum Ausdruck; aber wirtschaftliche Forderungen und Gegenwortschläge zogen das Verfahren in die Länge, und schließlich stellte sich im Termin heraus, daß die Sache durch das inzwischen erfolgte Eintreffen (gottlob geunber) Zwillinge nicht gerade vereinfacht worden war.

Der Richter puzte verlegen seinen Klemmer. „Der Richter“, sagte er, „Sie werden doch zugeben,

daß die Sache mit der Abneigung — ich meine: wenn man — so ein freudiges Ereignis — und dann gleich Zwillinge — nicht wahr?“

„Herr Richter“, sagte Aline Tietjen leidenschaftlich, „das war man bloß aus fahler Mut.“

Der Kirchendiener

Der Kirchendiener Christian Heemsoth habe ihr einmal, so erzählte die Gattin eines bremischen Geistlichen, einen gänzlich unerwarteten Beweis für die Tatsache geliefert, daß sich die Wirkung der Unwelt auf den Menschen nicht immer mit voller Sicherheit abschätzen läßt.

Dieser Heemsoth erschien im Pastorenhaus, um seinen Vorgesetzten eine Meldung zu erstatten. Er solle sich einstimmen lassen, wurde ihm bedeutet — der Herr Pastor werde gleich wiederkommen. Aber Heemsoth blieb, auch auf mehrfach wiederholte Einladung, stehen.

„Warum sehen Sie sich denn nicht, Heemsoth?“ fragte die Hausfrau schließlich etwas ungeduldig. „Benieren Sie sich etwa?“

„Frau Pastor“, entgegnete Heemsoth lächelnd und mit Festigkeit, „männ Mann, wie ich das tu, dreißig Djabre mit'r Geißlichkeit umgeht, denn hat man sich das Schanieren abgelernt.“

Zwischenpiel mit einem Solentträger

Als ich, ein in romantische Träume verfallener Knabe, durch die riesigen kühlen Räume der großväterlich-väterlichen Lebensmittelgroßhandlung abenteuerliche, geschah es einmal, daß sich ein Sad Santoscaffee aus einer Labung löste, die im Schacht der alten Hauswinde in die oberen Stockwerke schwebte. Er schoß aus der Windenluke herab und

traf den gebückt druntenstehenden Ragermeister ins Kreuz. Auf den dadurch hervorgerufenen Krach folgte ein Augenblick bestemmender Stille. Ich war so entsetzt, daß ich nicht einmal schreien konnte.

Dann wälzte der Mann, der wider alle Wahrscheinlichkeit noch lebte, den Sad zur Seite, erhob sich, streckte sich ächzend und mit leise knadenden Geräuschen zu seiner vollen Länge von 189 1/2 Zentimetern und sagte: „So'n verdammtes Pech!“

„??“, fragte ich stumm.

„Mo bja“, sagte der Ragermeister entrüstet. „Kauf ich mir da gestern bei Max Baron en Dosen-träger für fünfneunzig Pennig. Ein Djabre Garantie. Und was meinste? Der is ab!“

Der wunde Punkt

Frau Cordes suchte einen Anwalt auf und sagte: „Von meinem Mann, da will ich von ab.“

„Liebe Frau Cordes“, sagte der Anwalt, „für eine so ernsthafte Sache wie eine Scheidung braucht man einen stichhaltigen Grund. Trinkt ihr Mann etwa?“

„Der Mann und trinken?“ sagte Frau Cordes entrüstet. „Der Mann trinkt keinen Tropfen trinkt der nich.“

„So. Sm. Arbeitet er denn nicht?“

„Der Mann un nich abbeiten?! Der abbeitt' sich noch rein zu Schanden abbeitt'! Der sich noch mal.“

„Ja, aber hören Sie mal — Sie müssen doch einen Grund —? Wie ist es denn mit der ehelichen Treue?“

„Schne!“ sagte Frau Cordes befriedigt; „da können wir ihn mit kriegen. Das letzte Kind, das is nich von ihm.“

Im Banne des Juwelenrausches

Glanz und Elend um blitzende Steine / Ein Tatsachenbericht von Diggern, Minen, Märchenglück und Aberglauben • Von Curt Carrinck

Fünfte Fortsetzung *)

Was sie aber nicht wußten, war die Tatsache, daß Mister Brewster seinen Tresor mit den modernsten Sicherungen hatte versehen lassen — und daß die unsichtbaren Wächter Alarm schlugen im nächsten Polizei-Revier, mit dem sie verbunden waren, während die Räuber noch in aller Gemütlichkeit an der Panzertür herumwerkten.

Einige Minuten, nachdem die Alarmsignale in Tätigkeit getreten waren, erschienen vier Polizisten in der Villa. Die Gangster zogen ihre Revolver, und es entspann sich eine wütende Schießerei. Es gelang den Einbrechern, zu entkommen, nachdem sie einen der Polizisten durch einen Schuß verletzt hatten.

Sie sollten sich aber nicht lange der Freiheit erfreuen. Zwei von den Polizisten waren mit den neuesten Erfindungen der Chicagoer Polizei ausgerüstet, nämlich mit Revolvern, die bei Abgabe eines Schusses gleichzeitig auch das Objekt — photographieren, auf das der Schütze zielt. Die Erfindung bewährte sich in diesem Falle aufs Beste, denn man konnte auf Grund einer dieser Revolver-Photographien einen der flüchtigen Gangster ermitteln. Es handelte sich um einen den Behörden seit langem wohlbekannten Verbrecher. Sein Vergehen wußte angesichts der photographischen Aufnahme nichts. Man wurde auch seiner Komplizen habhaft.

Der gerettete „Favorit“ aber ruht weiter sicher und wohlbehütet in dem Tresor des Mister Brewster zu Chicago...

Wie der wertvollste Perlenkette der Welt gekohlen wurde

Keine Bange; diesmal knallen keine Revolver, und dennoch handelt es sich um eine so raffinierte Unterweltarbeit, wie man sie seither nicht wieder erlebt hat. Das Geheimnis dieses größten Perlen-diebstahls aller Zeiten ist erst jüngst der Öffentlichkeit enthüllt worden — das Ereignis selbst nunmehr bereits 22 Jahre zurück.

Einer der Helben des Dramas: Juwelier Max Mayer in London-Hattinggarden. Der bekam eines Tages ein eingeschriebenes längliches Päckchen vom Postboten ausgehändigt — und 40 Minuten danach waren schon sämtliche Kriminalämter Londons und wenig später über das Kabel auch die Pariser Behörden in Alarmzustand.

Was war geschehen? In dem Päckchen waren, als der Agent des Juweliers es in Paris aufgab, drei Gemmen und die wertvollste Perlenkette der Welt, bestehend aus 38 großen Perlen, echten „Orient“, wie der Fachmann sagt, mit dem seltsamen warmen, rosafarbenen Schimmer. Und als Herr Max Mayer die Sendung in London öffnete, fielen aus einer alten Ausgube des „Echo de Paris“ — 8 Etüd Würfelzucker heraus...

150 000 Pfund waren die Perlen, gering geschätzt, wert. Drei Millionen Mark also damals! Da war

*) Siehe „M. D.“ Nr. 271, 272, 273, 274, 276.

es schon verständlich, wenn einige Stunden nach diesen Vorgängen in sämtlichen Polizeipräsidien Europas von dieser Angelegenheit gesprochen wurde...

Keine Spur!

Die besten Kriminalisten zerbrachen sich den Kopf. Die Sendung war äußerlich unbeschädigt. Aber man fand später, daß an einer Ecke ein etwas anderer Siegelack benutzt worden war. Gut, da niemand zaubern kann, mußte die Sendung geöffnet und die Perlenkassette gegen die Zeitung mit den Stücken Zucker vertauscht worden sein.

Wo jedoch? — Jrgendwo zwischen Paris und London. Auf dem Postamt? Auf dem Weg vom Postamt zum Küstendampfer? Auf der Ueberfahrt über den Kanal? In England auf dem Weg zur Post? Auf der Post in England? Man fahndete, kontrollierte, beobachtete. Nichts, gar nichts. Kein Anhalt, keine kleinste Spur! Die schönsten Perlen der Erde waren verschwunden. Und niemand wußte, wie der Trick, der sie zum Verschwinden gebracht hatte, gehandhabt worden war.

10 000 Pfund Belohnung wurden für die Wiederbeschaffung des kostbaren Geschmeides ausgesetzt — runde und nette 200 000 Mark! Der Fall wurde dadurch nicht besser, daß der Pariser Kunde, dem man die Perlen gezeigt hatte, nach anfänglicher Ablehnung sich zum Kauf entschlossen hatte...

Proben in der Streichholzschachtel

Es sah schon so aus, als wolle Gras wachsen über die Geschichte. Da trat eines Abends ein Mann an einen jungen Juwelierhändler in Brüssel heran und fragte ihn, ob er Perlen kaufen wolle. Schöne Perlen. Billig, sehr billig.

Der Händler informierte sich näher. Konnten es die Perlen aus London sein? Er zog einen Freund ins Vertrauen, fuhr mit ihm nach London, benachrichtigte die Polizei und die Versicherungsgesellschaften und unterrichtete dann den Mann, der ihm in Brüssel das Angebot gemacht hatte —

„Ja, ich werde wohl kaufen!“

Dieser Mann kam mit zwei eleganten Begleitern nach London. Man traf sich in einer Teestube zu Holborn. Die Fremden machten nicht viel Redensarten, sondern zeigten Proben ihrer Perlen, die sie in einer Streichholzschachtel bei sich trugen.

Man einigte sich, daß die Perlen in Etappen und immer gegen bare Kasse übernommen werden sollten. Eine kleinere Anzahlung für zwei kleinere Perlen wurde gleich gegeben. Aber seit dieser Zusammenkunft wurden die beiden eleganten Männer auf Schritt und Tritt bewacht. Einmal zeigten sie dem „Interessenten“ sogar den ganzen Schmuck, die ganze Millonenkette. Aber die Polizei wollten den ganzen „Gang“ ausheben und schritt erst einige Tage später zur Verhaftung, als außer den Dreien noch zwei Leute dazugekommen waren. In der Untergrundbahnstation des Britischen Museums hob man die Bande überraschend aus.

Und jetzt hatte man die Banditen... — aber nicht die Perlen...

Schmuck im Rinnstein

Tatsächlich: die wertvollste Perlenkette der Welt fand einige Wochen später ein Arbeiter im Rinnstein an einer Omnibusstation ab, obgleich er seine Annahme nicht verhehlte, daß es sich wohl nur um Theaterperlen handeln werde. Na, man untersuchte den Fund genau — und entdeckte, daß der Perlenkette heimgefunden hatte...

Die wichtigsten Persönlichkeiten unter den Verhafteten waren Silvermann und Grizzard. Dieser Grizzard hatte den ganzen Trick ausgedacht. Er bekam, ebenso wie Silvermann, sieben Jahre Zuchthaus. Die anderen kamen mit niedrigeren Strafen davon. Zwei wurden später als Ausländer ausgewiesen. Der Fünfte hat nie mehr einen Fehltritt begangen und ist heute ein angesehenes Geschäftsmann in London.

Keiner hat damals etwas über die „Geschäftsmethode“ verraten. Erst jüngst ist sie endlich bekannt geworden.

Des Rätsels Lösung

Grizzard hatte die Firma Max Mayer für einen großen Coup ins Auge gefaßt. Er mußte, daß zwischen Paris und London dauernd Juwelen und Perlen hin und her geschickt wurden. Nun geschah zweierlei:

Er selbst ging nach Paris und beobachtete den Agenten Mayers. Ueberwachte jeden Schritt, wann er zur Post ging, wo er seine Sendungen aufschickte. Wie er seine Pakete verschürte. Und er übte sich nun darin, diese Pakete genau zu kopieren. Mit einer Zeitung und Packpapier — genau in der Größe, Höhe und Länge. Vier Monate tat er so...

Inzwischen sah sein Freund Silvermann in London in einem Büro, das vier Häuser vor dem Geschäft der Firma Max Mayer gemietet worden war. Der Postbote mußte also immer erst bei Silvermann vorbeikommen. Tag für Tag. Denn täglich brachte er kleine Pakete zu Silvermann. Sie enthielten nichts, hatten aber genau die gleiche Form wie jene für die Firma Max Mayer.

Endlich glaubte Grizzard, den großen Coup wagen zu können. Ein längliches Paket hatte der Agent aufgegeben. Grizzard nahm an, es enthalte ungezeichnete Diamanten. Er gab das Chiffretelegramm nach London auf. Am nächsten Morgen wartete Silvermann sieberhaft gespannt auf den Postboten.

Der kam. Er hat ihn, ihm in seinem Kontor doch eine kleine Liste der letzten 20 Lieferungen zu bestätigen. Das geschah. Und die Zeit, die das in Anspruch nahm, genützte für einen Komplizen, das Päckchen für die Firma Max Mayer aus dem Postfach zu holen, zu öffnen, die Packung herauszulassen und aus dem eigenen Paket die gleich große, auf den Millimeter passende Packung zu entfernen und sie in die fremde Sendung zu schieben. Fünf Tropfen Siegelack, ein Druck mit dem Stempel, den man sich durch einen Wachsabdruck schon früher gesichert hatte — und der Coup war gelungen... wenn auch die Verbrecher hell entlekt waren, als sie

statt der erwarteten Diamanten die auffälligen Perlen fanden.

„Perlen bringen Unglück!“ orakelte damals Grizzard. Und er behielt recht, denn er und Freund Silvermann brachen die „Hölse“ darüber.

Es wäre noch zu berichten, wie die Perlen in den Rinnstein kamen. Der „Gang“ hatte noch einige Leute mehr umfaßt. Der Schmuck wurde, wenn man ihn nicht gerade anbot, in einem Safe aufbewahrt. Als die Verhaftung erfolgt war und alle Welt von dem Perlen-diebstahl wußte, wurde den letzten Leuten vom „Gang“ die Geldscheine zu mulmig. Sie warfen das Schmuckstück fort. Der Arbeiter fand es und machte sein Glück... — ihm wurden die ausgelegten 200 000 Mark Belohnung ausgehändigt...

Der Drei-Millionen-Schmuck hat keinen Käufer mehr gefunden. Die Kette wurde in drei Teile zerlegt, mit anderen zusammengebracht und in Paris, London und New York untergebracht. Die Frauen, die den Schmuck jetzt tragen, ahnen nichts von dem phantastischen Schicksal, das an diesen Perlen haftet.

Und auch Silvermann und Grizzard, die Erfinder eines „genialen“ Tricks, sind heute vergessen. Nicht vergessen aber ist bis heute

Manolescu, Fürst aller Juwelendiebe,

dieser „Spezialist in der Edelsteinbranche“, dessen Abenteuer einmal die ganze Welt bewegt haben.

Als Seekabett in der Marineschule Galas hat der Rumäne Georges Manolescu nachweislich sein Leben der tollsten Streiche begonnen. Diesem Sohn eines Kavalleriehauptmannes behagte die strenge Zucht der Marineschule nicht lange, er beginnt sich früh als Welt- und Lebemann zu fühlen — also desertiert er und schlägt sich auf phantastischen Zickzackwegen nach Paris durch. Hier verübt der Junge seine ersten Diebstähle im Louvre — verlegt dann aber sein Arbeitsfeld in die Läden der Goldschmiede, wo er Juwelen stiehlt, sie verschluckt oder gleich diskret zurückkauft ins Taschentuch. Dies Gewerbe ernährt einige Jahre seinen Mann vorzüglich — Manolescu kann sich eine gleich fertige möblierte Villa kaufen und einen Haufen Bediente halten, gleichzeitig sich wappengekrönte Visitenkarten stecken lassen und in der besten Gesellschaft verkehren.

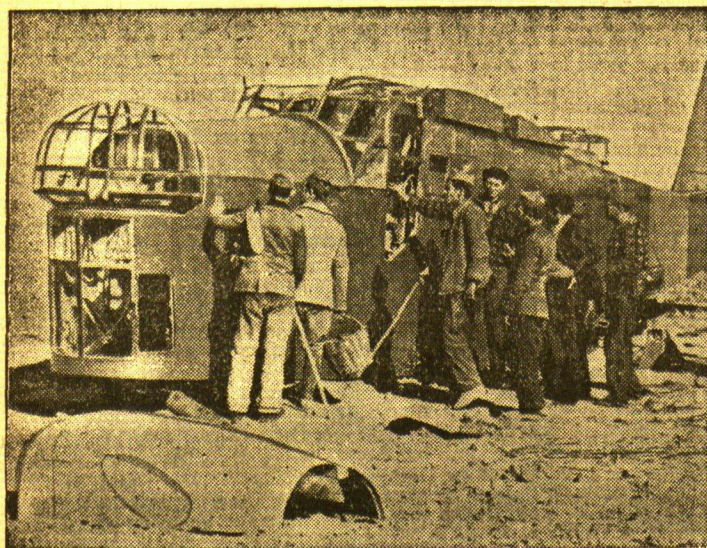
Rech — zum ersten Mal

Mit 19 Jahren wird er bei einem allzu dreisten Juwelendiebstahl erwischt und wandert auf vier Jahre ins Gefängnis. Entlassen, versucht er es mit der Liebe — und hat Glück. Er plündert seine Opfer geschickt aus, spielt hoch in Monte-Carlo, wo er so manches Schmuckstück aus verschlossenen Hotelzimmern mitgehen heißt, und jetzt dann zur Abwechslung einmal nach den Vereinigten Staaten über, nicht ohne bereits auf dem Dampfer aus der Luxuskabine ein Perlenkollier im Werte von 37 000 Dollar zu stehlen.

Kaum in den U.S.A., ernennet er sich höchstselbst zum

Herzog von Ditranto,

als welcher er in den Hotels zu Chicago Diademe, Kolliers, Ringe, alle Arten von Juwelen und so ganz nebenbei natürlich auch noch alles erreichbare Bargeld stiehlt. Zwischen durch wird er zum Marquis von Passano, zum Prinzen von Padua. Aber als „Prinz“ geht es ihm schlecht. In Philadelphia steigt er in ein Appartement des Grandhotels ein, stopft eine schöne Reisetasche voll mit Brillanten ein und wird erwischt und verhaftet. Wieder Gefängnis, diesmal nur acht Monate. (W i r d f o r t g e s e t.)



Bilder von der Madrider Front

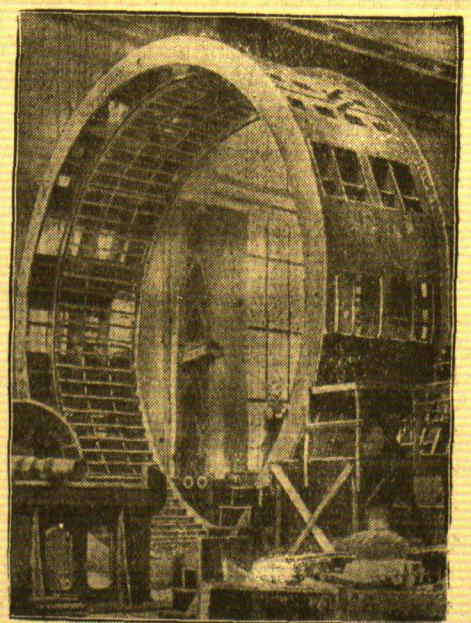
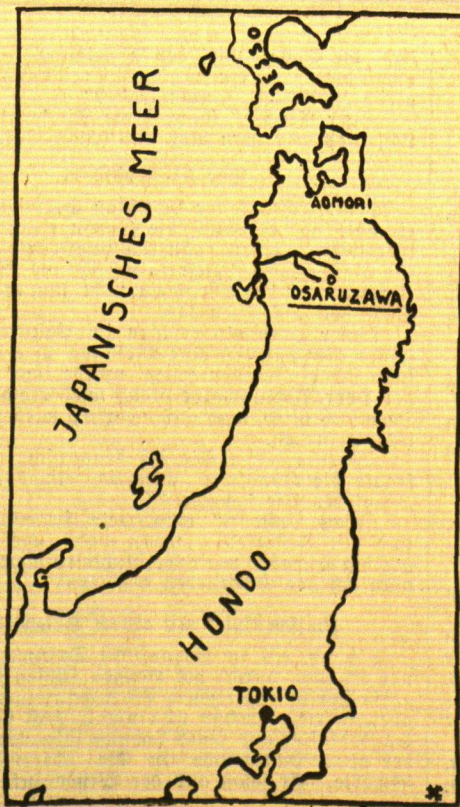
Links: Abgeschossenes Bombenflugzeug der Roten. Ein von den nationalen Truppen General Francos während der schweren Luftkämpfe um Madrid abgeschossenes Bombenflugzeug der roten Verteidiger der spanischen Hauptstadt. Nationale Soldaten beschäftigen den unschädlich gemachten Bomber auf dem Kampffeld vor Madrid. — Mitte: Gefangene Rote werden abgeführt. Bei dem raschen Vormarsch auf Madrid fielen den Soldaten Francos häufig Gefangene in die Hände, die Angehörige verschiedener Nationen, unter anderem Russen und Franzosen, waren. Hier sieht man einen Trupp Roter, der bei Cuatro Vientos, etwa vier Kilometer vor Madrid, gefangen genommen wurde. — Rechts: Roter Tank, der von den Nationalen erobert worden ist.



Das junge Japan treibt Kampfsport in altüberlieferter Form

In Anlehnung an die altüberlieferten Schwertkämpfe der Samurai wurden jetzt in japanischen Schulen gymnastische Übungen eingeführt, bei denen ein hölzernes Schwert Verwendung findet. Die Übungen dienen somit nicht nur der körperlichen Eräftigung, sondern sind in gleichem Maße dazu geeignet, den Sinn für Erziehung in der japanischen Jugend zu wachhalten. Auch die Mädchen beteiligen sich daran.

Rechts: Naturkatastrophe in Japan. An der Nordspitze der japanischen Hauptinsel Honbu wurden durch den Bruch einer Eisbarriere fünf Ortschaften überschwemmt und verwüstet. Die japanischen Behörden rechnen mit mehr als 1000 Toten.



Der Riesengenerator für Amerika

Die AEG baut gegenwärtig einen gewaltigen Generator zur Stromerzeugung für Südamerika. Hier sieht man das Gehäuse, dessen äußerer Durchmesser 3,34 Meter beträgt. Es ist einer der größten Generatoren, die je gebaut wurden, und die ein Zeugnis für das deutsche Können abgeben.

Frankreichs Kriegsoberführer spricht zu deutschen Frontkämpfern

„Wir französischen Kriegsteilnehmer wollen, daß dieser Krieg der letzte sei...“

Eine an einem der letzten Tage vom Bezirk Hamburg der Nationalsozialistischen Kriegsoberführung veranstaltete Großkundgebung gewann besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Präsidenten der „Union fédérale des Associations françaises d'anciens Combattants et de Victimes de la Guerre“, Professor Henri Pichot, und des Reichskriegsoberführers Oberlindober. Die großen, mit den Fahnen beider Nationen und frischem Grün geschmückten Sägebühnen Säle waren bis auf den letzten Platz besetzt.

Reichskriegsoberführer Oberlindober und Präsident Pichot, in dessen Begleitung sich auch der frühere französische Außenminister Bessé befand, begrüßten gemeinsam die Kriegsteilnehmer und Kriegswunden, die in den vorderen Reihen Platz genommen hatten.

Nach einer Ehrung der Toten des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Revolution nahm Pichot, mit lebhaftem Beifall empfangen, das Wort, um in deutscher Sprache einen eingehenden Überblick zu geben über die Verlorenen der Kriegsober in Frankreich, und um den Willen der französischen Frontkämpfer zu einer deutsch-französischen Zusammenarbeit zu bekunden. „Ihr habt den Krieg mitgemacht“, erklärte er einleitend, „und ich habe den Krieg mitgemacht. Wir haben gegeneinander Krieg geführt. Ihr seid harte Soldaten gewesen, und wir, Eure Gegner, sind harte Soldaten gewesen. Dieser Krieg, der 10 Millionen Männer getötet hat, ist nicht der erste Krieg gewesen, in dem Deutsche und Franzosen gegeneinander kämpfen mußten. Wir französischen Kriegsteilnehmer wollen, daß er der letzte sei und wir glauben, daß dies auch Euer Wunsch und Euer Wille ist. (Stürmischer Beifall). Weil wir wissen, was Krieg bedeutet und wie sein wahres Gesicht ist, verabscheuen wir ihn. Aber wir wissen ebenso genau, daß ein neuer europäischer Krieg den Zusammenbruch einer zivilisatorischen Arbeit von 15 Jahrhunderten bedeuten würde. Diese beiden Gründe machen aus uns friedenswillige Männer. (Beifall). Unsere Vaterländer brauchen Frieden, und der Frieden zwischen Deutschland und Frankreich ist die Grundbedingung für den europäischen Frieden.“

Henri Pichot gab dann eine ausführliche Uebersicht über die Arbeit der französischen Frontkämpfer- und Kriegsoberverbände zur Sicherung des Lebens und der Lebensgrundlage ihrer Mitglieder. Als Krönung des Wertes der Verbände bezeichnete der Redner die Vereidigung des Friedens. Die französischen Kriegsteilnehmer wissen, so sagte er, daß die Völker Europas unlösbar mit einander verbunden sind und daß diese Notgemeinschaft ihre gegenseitige Haltung bestimmen muß. Das gegenseitige Vertrauen, der gute Wille und der Geist der Gerechtigkeit müssen die Geister öffnen und die Atmosphäre des Friedenswillens vorbereiten, die es den Regierungen erlauben wird, ohne Hintergedanken die schwierigsten Fragen in Ansehung zu nehmen.

Pichot erinnerte an den Friedensschwur von Douaumont, den die Frontkämpfer aller Nationen vor vier Monaten geleistet haben, und schloß unter dem Beifall der Massen: „Wir Frontkämpfer waren gleich in der Pflicht des Krieges, wir bleiben gleich vor den Pflichten des Friedens. Aus der Erbitterung des Kampfes bleibt die gegenseitige Achtung übrig. Machen wir diese gegenseitige Achtung nutzbar für die Arbeit am Frieden zwischen Deutschland und Frankreich.“

Im Anschluß an die Rede Pichots sprach der Reichskriegsoberführer Oberlindober. Er führte u. a. aus: „Wir suchen nicht das Trennende zwischen unseren Völkern, sondern das Gemeinsame, und wir haben uns gefunden in der Erinnerung an 4 1/2 Jahre Krieg, in denen wir Frontsoldaten auf beiden Seiten unsere Pflicht getan haben. Wir Frontkämpfer haben den Willen zum Frieden der Ehre und der Gerechtigkeit.“

Es sei wunderbar, so fuhr der Reichskriegsoberführer fort, daß gerade die Männer, die sich im Weltkriege gegeneinander bekämpft hätten, die ersten seien, die sich anerkennen, ein bauerhaftes Band zwischen den Völkern zu flechten. Oberlindober erinnerte sodann an das Wort des deutschen Reichskriegsministers, monach Europa zu Klein anordnen sei für einen Krieg und schloß unter stürmischer Zustimmung: „Aber Europa ist groß genug für eine Familie der Völker. Sie sind in dieser ihrer Heimat zusammenfindet! Wir Frontkämpfer haben den großen Krieges aber wollen in unteiler immer noch heißen Hände das Banner der Menschlichkeit und des guten Willens nehmen.“ Unter den Beifallrufen der Tausenden verließen der Reichskriegsoberführer und Präsident Pichot mit feiner Begleitung den Kundgebungsraum.

Flaggentrauer für „U 18“

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Generaladmiral Raeder anlässlich des Unterganges von „U 18“ folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „An dem schweren Verlust, der die deutsche Kriegsmarine durch den Untergang des U-Bootes „U 18“ betroffen hat, nehme ich herzlich Anteil. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der in treuer Pflichterfüllung ums Leben gekommenen Marineangehörigen den Ausdruck meines tiefempfundenen Beileids zu übermitteln.“

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat befohlen, daß die Schiffe der Kriegsmarine am Sonntag, dem 22. November 1936, einfache Flaggentrauer anlegen. Am Tage der Beileidung der Geliebten ist von den Schiffen der Kriegsmarine von der Morgensflaggenparade bis zum Beginn der Trauerfeier einfache Flaggentrauer für die Dauer der Beileidung große Flaggentrauer anzulegen.

Enthüllungen über kommunistische Wählerarbeit in der Tschechoslowakei

Prag, 23. November.

Das Nachrichtenblatt des Bezirksverbandes Prag der Subdeutschen Partei, „Der Ruf“, veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 21. November in großer Aufmachung einen acht Spalten langen Bericht über die gefährliche Wählerarbeit der tschechoslowakischen Kommunisten.

Das Blatt führt den tschechischen Parteien und den verantwortlichen Staatsmännern die Taktik der tschechoslowakischen Kommunisten vor Augen, die darauf ausgehen, durch planmäßige Panikmache bei allen Tschechen eine Bedrohungsstimmung hervorzurufen und Massenverwirrung zu stiften, um dann in der allgemeinen Notlosigkeit das Volk auf die Straße zu heben, die demokratischen und sozialistischen Führer einfach zu überrennen und in diesem Chaos nach der Staatsmacht zu greifen.

„Der Ruf“ deckt anhand der Direktiven für die Durchführung der Weislässe des Zentralkomitees der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei die Pläne auf, die auf den „Aufbau der Einheits- und Volksfront“ und damit auf die Verhinderung der Pläne des ausländischen Faschismus und der inländischen Reaktion“ aufgerichtet sein müssen. Die Aufzählung enthält interessante Einzelheiten über das taktische Vorgehen jedes einzelnen Kommunisten zur Erreichung dieses Zieles. Ziel des Felzuges soll es sein, auf die Regierung einen Druck auszuüben, daß sie mit allen Mitteln die Initiative des Sowjetverbandes für eine antisowjetische Intervention und für die Aufhebung des Nichtmischungsabkom-

8500 Todesopfer jährlich in Deutschland

Eine grauenvolle Statistik der letzten 12 Monate

Seit der Einführung der Reichsstatistik der Straßenverkehrsunfälle in Deutschland liegt zum erstenmal ein Jahresergebnis über diese Unfälle im gesamten Reichsgebiet vor.

Nach dem Bericht des Statistischen Reichsamts im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ ereigneten sich in der Zeit vom 1. Oktober 1935 bis 30. September 1936 insgesamt rund 263 000 Straßenverkehrsunfälle. Dabei wurden über 8500 Personen getötet und 171 000 verletzt; das ergibt durchschnittlich je Tag 718 Unfälle mit 23 Getöteten und 467 Verletzten. Das allgemein verkehrsschwächere Winterhalbjahr brachte im Durchschnitt je Tag 610 Unfälle mit 19 Getöteten und 350 Verletzten, das verkehrsstärkere Sommerhalbjahr dagegen durchschnittlich je Tag 826 Unfälle mit 28 Getöteten und 583 Verletzten.

Im letzten Vierteljahr (Juli—September 1936) wurden insgesamt 79 400 Unfälle festgesetzt, 9,5 Proz. mehr als im vergangenen Vierteljahr und rund 58 Proz. mehr als im 1. Vierteljahr 1936. Diese Zunahme ist wohl überwiegend als Saisonerscheinung aufzufassen. Die Entwicklung der Unfallhäufigkeit war in den einzelnen Landesstellen sehr uneinheitlich. In Berlin nahm die Zahl der Unfälle ab, obgleich gerade hier anlässlich der Olympischen Spiele ein besonders starker Verkehr herrschte.

Das 3. Kalendervierteljahr hebt sich von den anderen Vierteljahren auch durch die Schwere der Straßenverkehrsunfälle ab. So hat sich die Zahl der Unfälle, bei denen Personen getötet oder verletzt wurden, vom 2. zum 3. Vierteljahr in den Stadt-

gebieten um 9 Proz. und in den Landgebieten um 28 Proz. erhöht. Weitans die überwiegende Anzahl der Unfälle ist im letzten Vierteljahr wieder durch Kraftfahrzeugführer verursacht worden. Bemerkenswert ist, daß in 2535 Fällen unter Mitwirkung stehende Kraftfahrzeugführer Straßenverkehrsunfälle verursachten.

Zwei Banden Drogenmuggler unschädlich gemacht

Wien, 23. November. (Eita.)

Die Wiener Polizei hat in den letzten Tagen Kalutatschreibungen aufgedeckt. Es wurden zwei Schmuglerbanden mit zusammen etwa 80 Personen festgenommen; sie haben Schiebung, die in die Millionen gehen, in einer Reihe von Staaten des Kontinents ausgeführt.

Anfang Oktober verhafteten Kriminalbeamte auf einer Grenzstation einen angeblichen Kaufmann, der eine Handtasche mit doppeltem Boden mit sich führte, in der man 100 000 Schilling fand. Nach bei dem Verhafteten gefundenen Aufzeichnungen gelang es, der jetzt unschädlich gemachten Bande auf die Spur zu kommen.

Dimitroff heurlaubt

Barisan, 23. November. (Eita.) Unter Stützung auf amtliche Quellen meldet die „Pat“ aus Moskau, daß sich der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff, in Urlaub befindet.

gebieten um 9 Proz. und in den Landgebieten um 28 Proz. erhöht. Weitans die überwiegende Anzahl der Unfälle ist im letzten Vierteljahr wieder durch Kraftfahrzeugführer verursacht worden. Bemerkenswert ist, daß in 2535 Fällen unter Mitwirkung stehende Kraftfahrzeugführer Straßenverkehrsunfälle verursachten.

Wetter und Schifffahrt

Wetterwartung
Wettervorhersage für Dienstag, den 24. November: Schwachwindig, neblig, trübe, teilweise leichtes Nebelniefeln, Temperatur wenig verändert.
Für Mittwoch: Keine wesentliche Aenderung.
Temperaturen in Memel am 23. November
6 Uhr + 6,0, 8 Uhr + 6,8, 10 Uhr + 7,0.
Allgemeine Uebersicht von Montag, 23. November

Der Totensonntag in Heidekrug war, wie alljährlich, dem Gedenken der zur ewigen Ruhe eingegangenen und besonders der gefallenen Krieger gewidmet. Außer den Gottesdiensten am Vormittag in der Kirche fand unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit am Nachmittag um zwei Uhr eine kirchliche Gedenkstunde auf dem Friedhof statt. Die große Menge, die unter den nebelverhangenen und wie in Trauer erstarnten Bäumen des Kirchhofes stumm verharrete, wurde nach einleitenden frommen Worten des Posanenchors zunächst von Pfarrer Moser in stauischer und dann von Pfarrer Eide in deutscher Sprache auf den Sinn dieser Feier in eindringlichen Worten hingewiesen. Nicht zweifels wäre das Sterben der hier im Schoße der Erde ruhenden und Millionen anderer gewesen, so etwa führte Pfarrer Eide aus, sondern wie das Leben mit seinen Mühsalen und Sorgen eines jeden von uns nicht ohne Sinn und Zweck sei, so ist auch der Tod jener haben wie drüben Gefallenen nicht vergebens gewesen, denn alles menschliche Leiden trägt seinen nur Gott nicht verborgenen Sinn. Und so wie der Tod des auch nur dreißigjährigen Mannes als gewordener Jesus Christus seine menschheitserlösende leuchtende Frucht getragen habe, so werde auch der Tod jedes einzelnen hier Schlummernden einst reichen Segen bringen, auf daß Friede und Glück unter den Menschen herrsche. Pfarrer Moser verlas dann die Namen der 215 Gefallenen der Gemeinde Werden, während Pfarrer Eide von den 1014 der Gefallenen der Gemeinde Heidekrug einen Teil der beim Pfarramt gemeldeten Namen verlas. Dann wurden von Gemeindevorsteher Redweil im Namen der Gemeinde, von Landrat Buttke im Namen des Kreises, von den Vertretern des Bundes der Kriegswunden, der Innungen und einiger Vereine eine Anzahl Kränze am Denkmal der Gefallenen niedergelegt. Zum Schluß sang der Kirchenchor zwei weisvolle Lieder. Nach dem gemeinsamen Gesang „Ich halt' einen Kameraden“ ging die Trauergemeinde auseinander.

Die Feierstunde für die im Weltkrieg Gefallenen war ein musikalischer Gottesdienst, eine Stunde wehevoller Erhebung, die wir am Vorabend des Totensonntages in der überfüllten Kirche in Heidekrug erleben durften. Ein Bach'sches Orgelpräludium in D-moll, von Helmut Peid gespielt, war recht dazu geeignet, durch seine sich nur auf den Manualen bewegende gleichmäßige Stimmung die Gemeinde aus dem Wechsel des Alltags zur seelischen Ruhe und Einkimmung in den Charakter der Stunde zu bringen. Herrn Peid gelang es besonders, die polyphone Linie der Stimmen herauszuarbeiten, ohne dabei den streng kontrapunktischen Charakter verlorengehen zu lassen, um so eine desto größere Klarheit und Geschlossenheit, man könnte fast sagen Abgefälligkeit, zu erreichen. Im Mittelpunkt des Abends stand die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert. Der durch die Herderschule verstärkte Kirchenchor trug die acht Gesänge sehr eindrucksvoll vor. In der fein abgestuften Dynamik bewies er nicht nur feine geschickte Stimmmaterial, sondern auch seine auf recht guterhörlicher Höhe stehende chorische Schulung. Die Orgelbegleitung hatte Herr Carl Zimmer übernommen. Durch selbständig gestaltete Modulationen stellte er die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen der Messe her.

Nach der „Deutschen Messe“ spielte Helmut Peid die Trauerrede von Franz Eide. Wirkte das Bach'sche Präludium durch seine Klarheit und Ruhe, so war es bei der Trauerrede das Gefühlswort-Romanische, das die Zuhörer fesselte. Allerdings könnte man sich die Wiedergabe dieses Wertes auf einer mit mehr Registern ausgestatteten und gründlich durcharbeiteten Orgel noch wirkungsvoller denken. Nach einem Gemeindegelänge spielte das Orchester der Herderschule zwei Stücke von G. F. Händel. Das Arioso, ein langsamer Satz in D-dur, war durch seine getragene Melodie und die leise Begleitung in gleichmäßigen Viertelnoten, die nicht so sehr durch Rhythmus als durch ihren Zusammenhang zu wirken hatten, der Stunde angepaßt. Die Sarabande ist ein Thema mit zwei Variationen, bei dem in ähnlichem Stil die Geigen ihre zarte Weise fanden, um sie dann an die Celli weiterzugeben, die sie in der ersten Variation aufnahmen und in der zweiten Variation dem Thema der Geigen ein zweites Thema im Fagott entgegenstimmten: Tropfende Tränen einer trauernden Melodie. — Das Orchester spielte diesmal vor dem Altar. Es bildete dadurch ein einheitliches Ganzes mit der Gemeinde, deren Opferlied es vom Altar aus emporsandte.

Die Feierstunde für die im Weltkrieg Gefallenen war ein musikalischer Gottesdienst, eine Stunde wehevoller Erhebung, die wir am Vorabend des Totensonntages in der überfüllten Kirche in Heidekrug erleben durften. Ein Bach'sches Orgelpräludium in D-moll, von Helmut Peid gespielt, war recht dazu geeignet, durch seine sich nur auf den Manualen bewegende gleichmäßige Stimmung die Gemeinde aus dem Wechsel des Alltags zur seelischen Ruhe und Einkimmung in den Charakter der Stunde zu bringen. Herrn Peid gelang es besonders, die polyphone Linie der Stimmen herauszuarbeiten, ohne dabei den streng kontrapunktischen Charakter verlorengehen zu lassen, um so eine desto größere Klarheit und Geschlossenheit, man könnte fast sagen Abgefälligkeit, zu erreichen. Im Mittelpunkt des Abends stand die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert. Der durch die Herderschule verstärkte Kirchenchor trug die acht Gesänge sehr eindrucksvoll vor. In der fein abgestuften Dynamik bewies er nicht nur feine geschickte Stimmmaterial, sondern auch seine auf recht guterhörlicher Höhe stehende chorische Schulung. Die Orgelbegleitung hatte Herr Carl Zimmer übernommen. Durch selbständig gestaltete Modulationen stellte er die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen der Messe her.

Nach der „Deutschen Messe“ spielte Helmut Peid die Trauerrede von Franz Eide. Wirkte das Bach'sche Präludium durch seine Klarheit und Ruhe, so war es bei der Trauerrede das Gefühlswort-Romanische, das die Zuhörer fesselte. Allerdings könnte man sich die Wiedergabe dieses Wertes auf einer mit mehr Registern ausgestatteten und gründlich durcharbeiteten Orgel noch wirkungsvoller denken. Nach einem Gemeindegelänge spielte das Orchester der Herderschule zwei Stücke von G. F. Händel. Das Arioso, ein langsamer Satz in D-dur, war durch seine getragene Melodie und die leise Begleitung in gleichmäßigen Viertelnoten, die nicht so sehr durch Rhythmus als durch ihren Zusammenhang zu wirken hatten, der Stunde angepaßt. Die Sarabande ist ein Thema mit zwei Variationen, bei dem in ähnlichem Stil die Geigen ihre zarte Weise fanden, um sie dann an die Celli weiterzugeben, die sie in der ersten Variation aufnahmen und in der zweiten Variation dem Thema der Geigen ein zweites Thema im Fagott entgegenstimmten: Tropfende Tränen einer trauernden Melodie. — Das Orchester spielte diesmal vor dem Altar. Es bildete dadurch ein einheitliches Ganzes mit der Gemeinde, deren Opferlied es vom Altar aus emporsandte.

Die Feierstunde für die im Weltkrieg Gefallenen war ein musikalischer Gottesdienst, eine Stunde wehevoller Erhebung, die wir am Vorabend des Totensonntages in der überfüllten Kirche in Heidekrug erleben durften. Ein Bach'sches Orgelpräludium in D-moll, von Helmut Peid gespielt, war recht dazu geeignet, durch seine sich nur auf den Manualen bewegende gleichmäßige Stimmung die Gemeinde aus dem Wechsel des Alltags zur seelischen Ruhe und Einkimmung in den Charakter der Stunde zu bringen. Herrn Peid gelang es besonders, die polyphone Linie der Stimmen herauszuarbeiten, ohne dabei den streng kontrapunktischen Charakter verlorengehen zu lassen, um so eine desto größere Klarheit und Geschlossenheit, man könnte fast sagen Abgefälligkeit, zu erreichen. Im Mittelpunkt des Abends stand die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert. Der durch die Herderschule verstärkte Kirchenchor trug die acht Gesänge sehr eindrucksvoll vor. In der fein abgestuften Dynamik bewies er nicht nur feine geschickte Stimmmaterial, sondern auch seine auf recht guterhörlicher Höhe stehende chorische Schulung. Die Orgelbegleitung hatte Herr Carl Zimmer übernommen. Durch selbständig gestaltete Modulationen stellte er die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen der Messe her.

Nach der „Deutschen Messe“ spielte Helmut Peid die Trauerrede von Franz Eide. Wirkte das Bach'sche Präludium durch seine Klarheit und Ruhe, so war es bei der Trauerrede das Gefühlswort-Romanische, das die Zuhörer fesselte. Allerdings könnte man sich die Wiedergabe dieses Wertes auf einer mit mehr Registern ausgestatteten und gründlich durcharbeiteten Orgel noch wirkungsvoller denken. Nach einem Gemeindegelänge spielte das Orchester der Herderschule zwei Stücke von G. F. Händel. Das Arioso, ein langsamer Satz in D-dur, war durch seine getragene Melodie und die leise Begleitung in gleichmäßigen Viertelnoten, die nicht so sehr durch Rhythmus als durch ihren Zusammenhang zu wirken hatten, der Stunde angepaßt. Die Sarabande ist ein Thema mit zwei Variationen, bei dem in ähnlichem Stil die Geigen ihre zarte Weise fanden, um sie dann an die Celli weiterzugeben, die sie in der ersten Variation aufnahmen und in der zweiten Variation dem Thema der Geigen ein zweites Thema im Fagott entgegenstimmten: Tropfende Tränen einer trauernden Melodie. — Das Orchester spielte diesmal vor dem Altar. Es bildete dadurch ein einheitliches Ganzes mit der Gemeinde, deren Opferlied es vom Altar aus emporsandte.

Die Feierstunde für die im Weltkrieg Gefallenen war ein musikalischer Gottesdienst, eine Stunde wehevoller Erhebung, die wir am Vorabend des Totensonntages in der überfüllten Kirche in Heidekrug erleben durften. Ein Bach'sches Orgelpräludium in D-moll, von Helmut Peid gespielt, war recht dazu geeignet, durch seine sich nur auf den Manualen bewegende gleichmäßige Stimmung die Gemeinde aus dem Wechsel des Alltags zur seelischen Ruhe und Einkimmung in den Charakter der Stunde zu bringen. Herrn Peid gelang es besonders, die polyphone Linie der Stimmen herauszuarbeiten, ohne dabei den streng kontrapunktischen Charakter verlorengehen zu lassen, um so eine desto größere Klarheit und Geschlossenheit, man könnte fast sagen Abgefälligkeit, zu erreichen. Im Mittelpunkt des Abends stand die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert. Der durch die Herderschule verstärkte Kirchenchor trug die acht Gesänge sehr eindrucksvoll vor. In der fein abgestuften Dynamik bewies er nicht nur feine geschickte Stimmmaterial, sondern auch seine auf recht guterhörlicher Höhe stehende chorische Schulung. Die Orgelbegleitung hatte Herr Carl Zimmer übernommen. Durch selbständig gestaltete Modulationen stellte er die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen der Messe her.

Nach der „Deutschen Messe“ spielte Helmut Peid die Trauerrede von Franz Eide. Wirkte das Bach'sche Präludium durch seine Klarheit und Ruhe, so war es bei der Trauerrede das Gefühlswort-Romanische, das die Zuhörer fesselte. Allerdings könnte man sich die Wiedergabe dieses Wertes auf einer mit mehr Registern ausgestatteten und gründlich durcharbeiteten Orgel noch wirkungsvoller denken. Nach einem Gemeindegelänge spielte das Orchester der Herderschule zwei Stücke von G. F. Händel. Das Arioso, ein langsamer Satz in D-dur, war durch seine getragene Melodie und die leise Begleitung in gleichmäßigen Viertelnoten, die nicht so sehr durch Rhythmus als durch ihren Zusammenhang zu wirken hatten, der Stunde angepaßt. Die Sarabande ist ein Thema mit zwei Variationen, bei dem in ähnlichem Stil die Geigen ihre zarte Weise fanden, um sie dann an die Celli weiterzugeben, die sie in der ersten Variation aufnahmen und in der zweiten Variation dem Thema der Geigen ein zweites Thema im Fagott entgegenstimmten: Tropfende Tränen einer trauernden Melodie. — Das Orchester spielte diesmal vor dem Altar. Es bildete dadurch ein einheitliches Ganzes mit der Gemeinde, deren Opferlied es vom Altar aus emporsandte.

Die Feierstunde für die im Weltkrieg Gefallenen war ein musikalischer Gottesdienst, eine Stunde wehevoller Erhebung, die wir am Vorabend des Totensonntages in der überfüllten Kirche in Heidekrug erleben durften. Ein Bach'sches Orgelpräludium in D-moll, von Helmut Peid gespielt, war recht dazu geeignet, durch seine sich nur auf den Manualen bewegende gleichmäßige Stimmung die Gemeinde aus dem Wechsel des Alltags zur seelischen Ruhe und Einkimmung in den Charakter der Stunde zu bringen. Herrn Peid gelang es besonders, die polyphone Linie der Stimmen herauszuarbeiten, ohne dabei den streng kontrapunktischen Charakter verlorengehen zu lassen, um so eine desto größere Klarheit und Geschlossenheit, man könnte fast sagen Abgefälligkeit, zu erreichen. Im Mittelpunkt des Abends stand die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert. Der durch die Herderschule verstärkte Kirchenchor trug die acht Gesänge sehr eindrucksvoll vor. In der fein abgestuften Dynamik bewies er nicht nur feine geschickte Stimmmaterial, sondern auch seine auf recht guterhörlicher Höhe stehende chorische Schulung. Die Orgelbegleitung hatte Herr Carl Zimmer übernommen. Durch selbständig gestaltete Modulationen stellte er die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen der Messe her.

Nach der „Deutschen Messe“ spielte Helmut Peid die Trauerrede von Franz Eide. Wirkte das Bach'sche Präludium durch seine Klarheit und Ruhe, so war es bei der Trauerrede das Gefühlswort-Romanische, das die Zuhörer fesselte. Allerdings könnte man sich die Wiedergabe dieses Wertes auf einer mit mehr Registern ausgestatteten und gründlich durcharbeiteten Orgel noch wirkungsvoller denken. Nach einem Gemeindegelänge spielte das Orchester der Herderschule zwei Stücke von G. F. Händel. Das Arioso, ein langsamer Satz in D-dur, war durch seine getragene Melodie und die leise Begleitung in gleichmäßigen Viertelnoten, die nicht so sehr durch Rhythmus als durch ihren Zusammenhang zu wirken hatten, der Stunde angepaßt. Die Sarabande ist ein Thema mit zwei Variationen, bei dem in ähnlichem Stil die Geigen ihre zarte Weise fanden, um sie dann an die Celli weiterzugeben, die sie in der ersten Variation aufnahmen und in der zweiten Variation dem Thema der Geigen ein zweites Thema im Fagott entgegenstimmten: Tropfende Tränen einer trauernden Melodie. — Das Orchester spielte diesmal vor dem Altar. Es bildete dadurch ein einheitliches Ganzes mit der Gemeinde, deren Opferlied es vom Altar aus emporsandte.

Die Feierstunde für die im Weltkrieg Gefallenen war ein musikalischer Gottesdienst, eine Stunde wehevoller Erhebung, die wir am Vorabend des Totensonntages in der überfüllten Kirche in Heidekrug erleben durften. Ein Bach'sches Orgelpräludium in D-moll, von Helmut Peid gespielt, war recht dazu geeignet, durch seine sich nur auf den Manualen bewegende gleichmäßige Stimmung die Gemeinde aus dem Wechsel des Alltags zur seelischen Ruhe und Einkimmung in den Charakter der Stunde zu bringen. Herrn Peid gelang es besonders, die polyphone Linie der Stimmen herauszuarbeiten, ohne dabei den streng kontrapunktischen Charakter verlorengehen zu lassen, um so eine desto größere Klarheit und Geschlossenheit, man könnte fast sagen Abgefälligkeit, zu erreichen. Im Mittelpunkt des Abends stand die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert. Der durch die Herderschule verstärkte Kirchenchor trug die acht Gesänge sehr eindrucksvoll vor. In der fein abgestuften Dynamik bewies er nicht nur feine geschickte Stimmmaterial, sondern auch seine auf recht guterhörlicher Höhe stehende chorische Schulung. Die Orgelbegleitung hatte Herr Carl Zimmer übernommen. Durch selbständig gestaltete Modulationen stellte er die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen der Messe her.

Nach der „Deutschen Messe“ spielte Helmut Peid die Trauerrede von Franz Eide. Wirkte das Bach'sche Präludium durch seine Klarheit und Ruhe, so war es bei der Trauerrede das Gefühlswort-Romanische, das die Zuhörer fesselte. Allerdings könnte man sich die Wiedergabe dieses Wertes auf einer mit mehr Registern ausgestatteten und gründlich durcharbeiteten Orgel noch wirkungsvoller denken. Nach einem Gemeindegelänge spielte das Orchester der Herderschule zwei Stücke von G. F. Händel. Das Arioso, ein langsamer Satz in D-dur, war durch seine getragene Melodie und die leise Begleitung in gleichmäßigen Viertelnoten, die nicht so sehr durch Rhythmus als durch ihren Zusammenhang zu wirken hatten, der Stunde angepaßt. Die Sarabande ist ein Thema mit zwei Variationen, bei dem in ähnlichem Stil die Geigen ihre zarte Weise fanden, um sie dann an die Celli weiterzugeben, die sie in der ersten Variation aufnahmen und in der zweiten Variation dem Thema der Geigen ein zweites Thema im Fagott entgegenstimmten: Tropfende Tränen einer trauernden Melodie. — Das Orchester spielte diesmal vor dem Altar. Es bildete dadurch ein einheitliches Ganzes mit der Gemeinde, deren Opferlied es vom Altar aus emporsandte.

Die Feierstunde für die im Weltkrieg Gefallenen war ein musikalischer Gottesdienst, eine Stunde wehevoller Erhebung, die wir am Vorabend des Totensonntages in der überfüllten Kirche in Heidekrug erleben durften. Ein Bach'sches Orgelpräludium in D-moll, von Helmut Peid gespielt, war recht dazu geeignet, durch seine sich nur auf den Manualen bewegende gleichmäßige Stimmung die Gemeinde aus dem Wechsel des Alltags zur seelischen Ruhe und Einkimmung in den Charakter der Stunde zu bringen. Herrn Peid gelang es besonders, die polyphone Linie der Stimmen herauszuarbeiten, ohne dabei den streng kontrapunktischen Charakter verlorengehen zu lassen, um so eine desto größere Klarheit und Geschlossenheit, man könnte fast sagen Abgefälligkeit, zu erreichen. Im Mittelpunkt des Abends stand die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert. Der durch die Herderschule verstärkte Kirchenchor trug die acht Gesänge sehr eindrucksvoll vor. In der fein abgestuften Dynamik bewies er nicht nur feine geschickte Stimmmaterial, sondern auch seine auf recht guterhörlicher Höhe stehende chorische Schulung. Die Orgelbegleitung hatte Herr Carl Zimmer übernommen. Durch selbständig gestaltete Modulationen stellte er die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen der Messe her.

Nach der „Deutschen Messe“ spielte Helmut Peid die Trauerrede von Franz Eide. Wirkte das Bach'sche Präludium durch seine Klarheit und Ruhe, so war es bei der Trauerrede das Gefühlswort-Romanische, das die Zuhörer fesselte. Allerdings könnte man sich die Wiedergabe dieses Wertes auf einer mit mehr Registern ausgestatteten und gründlich durcharbeiteten Orgel noch wirkungsvoller denken. Nach einem Gemeindegelänge spielte das Orchester der Herderschule zwei Stücke von G. F. Händel. Das Arioso, ein langsamer Satz in D-dur, war durch seine getragene Melodie und die leise Begleitung in gleichmäßigen Viertelnoten, die nicht so sehr durch Rhythmus als durch ihren Zusammenhang zu wirken hatten, der Stunde angepaßt. Die Sarabande ist ein Thema mit zwei Variationen, bei dem in ähnlichem Stil die Geigen ihre zarte Weise fanden, um sie dann an die Celli weiterzugeben, die sie in der ersten Variation aufnahmen und in der zweiten Variation dem Thema der Geigen ein zweites Thema im Fagott entgegenstimmten: Tropfende Tränen einer trauernden Melodie. — Das Orchester spielte diesmal vor dem Altar. Es bildete dadurch ein einheitliches Ganzes mit der Gemeinde, deren Opferlied es vom Altar aus emporsandte.

Die Feierstunde für die im Weltkrieg Gefallenen war ein musikalischer Gottesdienst, eine Stunde wehevoller Erhebung, die wir am Vorabend des Totensonntages in der überfüllten Kirche in Heidekrug erleben durften. Ein Bach'sches Orgelpräludium in D-moll, von Helmut Peid gespielt, war recht dazu geeignet, durch seine sich nur auf den Manualen bewegende gleichmäßige Stimmung die Gemeinde aus dem Wechsel des Alltags zur seelischen Ruhe und Einkimmung in den Charakter der Stunde zu bringen. Herrn Peid gelang es besonders, die polyphone Linie der Stimmen herauszuarbeiten, ohne dabei den streng kontrapunktischen Charakter verlorengehen zu lassen, um so eine desto größere Klarheit und Geschlossenheit, man könnte fast sagen Abgefälligkeit, zu erreichen. Im Mittelpunkt des Abends stand die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert. Der durch die Herderschule verstärkte Kirchenchor trug die acht Gesänge sehr eindrucksvoll vor. In der fein abgestuften Dynamik bewies er nicht nur feine geschickte Stimmmaterial, sondern auch seine auf recht guterhörlicher Höhe stehende chorische Schulung. Die Orgelbegleitung hatte Herr Carl Zimmer übernommen. Durch selbständig gestaltete Modulationen stellte er die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen der Messe her.

hatte eine Größe von zwei mal zwei Metern. Sachdienliche Angaben zu diesem Diebstahl erbittet das Polizeikommissariat II in Heidekrug.

Standesamt der Stadt Memel

vom 23. November 1936

Aufgeboren: Arbeiter Johann Hein. Engelen mit Anna Dorothea Barkait, ohne Beruf, Vorarbeiter Walter Malinuss mit Strideri, Emma Gezie, Chauffeur Eduard Schlegall mit Stütze Anna Hedwig Koforet, sämtliche von hier. Lehrer Ernst Bruno Wiegand von Brunsweiler mit Emma Gertrud Willmet, ohne Beruf, von hier, Beamter Jurgis Enklat mit Anna Marthe Enklat, geb. Szogs, beide von Mellneragen.

Eheschließungen: Arbeiter Richard Ernst Mutius mit Arbeiterin Helene Erna Krause, beide von hier. Postangestellten Stanislawas Sypovicius von Davillen mit Elsa Marthe Kawohl, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Friseur Will Kurt Penopp; dem Schuhmacher Johann Walla von hier. — Eine Tochter: dem Maurergesellen Georg Walter Biaga; dem Arbeiter Michel Panars; dem Schuhmacher Bladiflovas Galinauskas von hier; dem Fortangestellten Lindvilas Sakalauskas-Genne von Kretinga; dem Arbeiter Juozas Bundulus von Baltalnis, Kreis Kretinga. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Heinz Herbert Pels, 13 Jahre alt; Herbert Walter Kapust, 10 Wochen alt; Gerhard Werner Auallis, 9 Monate alt; Ernst Erich Kammer, 7 Wochen alt; Arbeiter Wilhelm Janus, 61 Jahre alt, von hier; Arbeiterfrau Maria Bundulene, geborene Janaitte, 38 Jahre alt, von Baltalnis, Kreis Kretinga, 2 eheliche Totgeburten weiblichen Geschlechts.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17.15: Mandolinenspieler. 17.30: Vortrag. 18.30: Schallplatten. 18.40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Kino-Meldungen, Eita-Nachrichten, Programmvorlauf. 19.30: Konzert. 20: Aus Memel. 20.10: Wirtschaftsschau. 20.20: Gesang. 20.35: Vortrag. 20.55: Kabarettstück. 21.25: Vortrag. 21.40: Konzert. 21.55: Eita-Nachrichten. 22: Konzert.

Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Schallplatten. 17.15: Aus Kaunas. 18.15: Vortrag. 18.30: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20.20: Aus Kaunas. 20.35: Litauischer Sprachunterricht. 20.55: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.15: Frauenturnen. 8.40: Ohne Sorgen jeden Morgen. 10: Schulfunk. 12: Mittagkonzert. 14.30: Uerlei. 15: Kinderfunk. 15.30: Schallplatten. 17.10: Bandfunk. 17.30: Musik und Dichtung. 18: Blasmusik. 19.10: Ruf der Jugend. 20.10: Im Kampfen. 21.20: Kleine Gluckstafel. 22.20: Politische Zeitungsschau. 22.40: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10.30: Frühkonzert. 11.40: Bandfunk. 12: Mittagkonzert. 14: Uerlei. 15.15: Frauenfunk. 15.45: Zigeunermusik. 16: Nachmittagskonzert. 18: Finnische Lieder. 19: Guten Abend, lieber Hörer. 20.10: Was der Großvater die Großmutter nahm. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten um Gen. — Berlin (Welle 357). 19.15: Hausmusik. 20.10: Konzert. 21: Lehretliches Kabarett. 22.30: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Dresden (Welle 316). 19: Winterabend. 20.10: Dieb an der Grenze. 20.50: Funkspiel mit Musik. 22.50: Volksmusik.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwartung

Wettervorhersage für Dienstag, den 24. November: Schwachwindig, neblig, trübe, teilweise leichtes Nebelniefeln, Temperatur wenig verändert.
Für Mittwoch: Keine wesentliche Aenderung.
Temperaturen in Memel am 23. November
6 Uhr + 6,0, 8 Uhr + 6,8, 10 Uhr + 7,0.
Allgemeine Uebersicht von Montag, 23. November

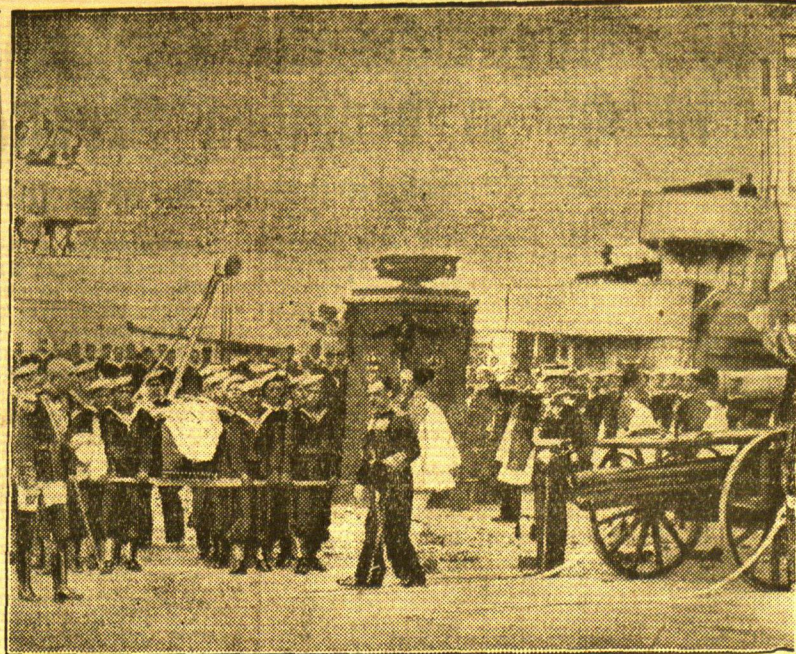
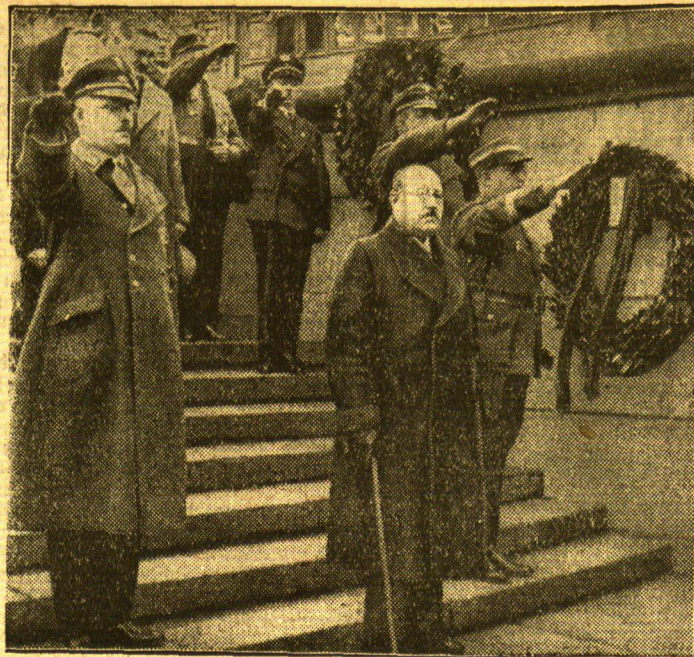
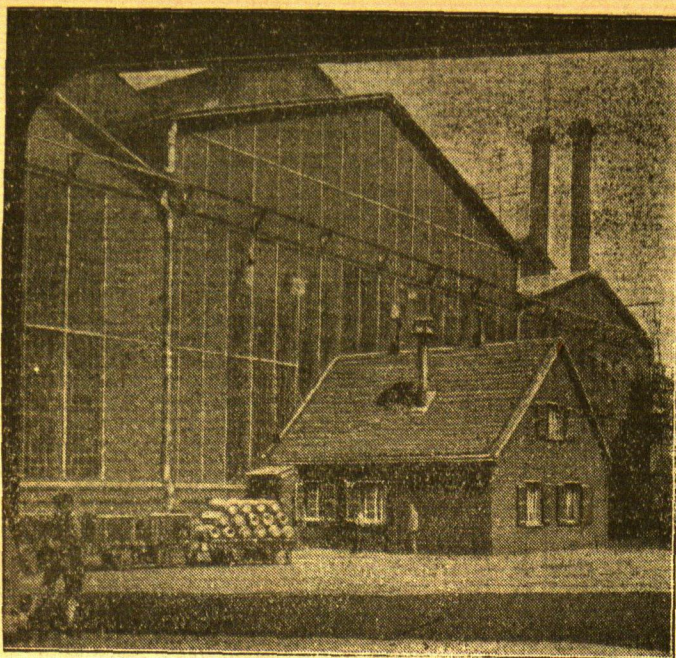
Der Totensonntag in Heidekrug war, wie alljährlich, dem Gedenken der zur ewigen Ruhe eingegangenen und besonders der gefallenen Krieger gewidmet. Außer den Gottesdiensten am Vormittag in der Kirche fand unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit am Nachmittag um zwei Uhr eine kirchliche Gedenkstunde auf dem Friedhof statt. Die große Menge, die unter den nebelverhangenen und wie in Trauer erstarnten Bäumen des Kirchhofes stumm verharrete, wurde nach einleitenden frommen Worten des Posanenchors zunächst von Pfarrer Moser in stauischer und dann von Pfarrer Eide in deutscher Sprache auf den Sinn dieser Feier in eindringlichen Worten hingewiesen. Nicht zweifels wäre das Sterben der hier im Schoße der Erde ruhenden und Millionen anderer gewesen, so etwa führte Pfarrer Eide aus, sondern wie das Leben mit seinen Mühsalen und Sorgen eines jeden von uns nicht ohne Sinn und Zweck sei, so ist auch der Tod jener haben wie drüben Gefallenen nicht vergebens gewesen, denn alles menschliche Leiden trägt seinen nur Gott nicht verborgenen Sinn. Und so wie der Tod des auch nur dreißigjährigen Mannes als gewordener Jesus Christus seine menschheitserlösende leuchtende Frucht getragen habe, so werde auch der Tod jedes einzelnen hier Schlummernden einst reichen Segen bringen, auf daß Friede und Glück unter den Menschen herrsche. Pfarrer Moser verlas dann die Namen der 215 Gefallenen der Gemeinde Werden, während Pfarrer Eide von den 1014 der Gefallenen der Gemeinde Heidekrug einen Teil der beim Pfarramt gemeldeten Namen verlas. Dann wurden von Gemeindevorsteher Redweil im Namen der Gemeinde, von Landrat Buttke im Namen des Kreises, von den Vertretern des Bundes der Kriegswunden, der Innungen und einiger Vereine eine Anzahl Kränze am Denkmal der Gefallenen niedergelegt. Zum Schluß sang der Kirchenchor zwei weisvolle Lieder. Nach dem gemeinsamen Gesang „Ich halt' einen Kameraden“ ging die Trauergemeinde auseinander.

Die Feierstunde für die im Weltkrieg Gefallenen war ein musikalischer Gottesdienst, eine Stunde wehevoller Erhebung, die wir am Vorabend des Totensonntages in der überfüllten Kirche in Heidekrug erleben durften. Ein Bach'sches Orgelpräludium in D-moll, von Helmut Peid gespielt, war recht dazu geeignet, durch seine sich nur auf den Manualen bewegende gleichmäßige Stimmung die Gemeinde aus dem Wechsel des Alltags zur seelischen Ruhe und Einkimmung in den Charakter der Stunde zu bringen. Herrn Peid gelang es besonders, die polyphone Linie der Stimmen herauszuarbeiten, ohne dabei den streng kontrapunktischen Charakter verlorengehen zu lassen, um so eine desto größere Klarheit und Geschlossenheit, man könnte fast sagen Abgefälligkeit, zu erreichen. Im Mittelpunkt des Abends stand die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert. Der durch die Herderschule verstärkte Kirchenchor trug die acht Gesänge sehr eindrucksvoll vor. In der fein abgestuften Dynamik bewies er nicht nur feine geschickte Stimmmaterial, sondern auch seine auf recht guterhörlicher Höhe stehende chorische Schulung. Die Orgelbegleitung hatte Herr Carl Zimmer übernommen. Durch selbständig gestaltete Modulationen stellte er die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen der Messe her.

Nach der „Deutschen Messe“ spielte Helmut Peid die Trauerrede von Franz Eide. Wirkte das Bach'sche Präludium durch seine Klarheit und Ruhe, so war es bei der Trauerrede das Gefühlswort-Romanische, das die Zuhörer fesselte. Allerdings könnte man sich die Wiedergabe dieses Wertes auf einer mit mehr Registern ausgestatteten und gründlich durcharbeiteten Orgel noch wirkungsvoller denken. Nach einem Gemeindegelänge spielte das Orchester der Herderschule zwei Stücke von G. F. Händel. Das Arioso, ein langsamer Satz in D-dur, war durch seine getragene Melodie und die leise Begleitung in gleichmäßigen Viertelnoten, die nicht so sehr durch Rhythmus als durch ihren Zusammenhang zu wirken hatten, der Stunde angepaßt. Die Sarabande ist ein Thema mit zwei Variationen, bei dem in ähnlichem Stil die Geigen ihre zarte Weise fanden, um sie dann an die Celli weiterzugeben, die sie in der ersten Variation aufnahmen und in der zweiten Variation dem Thema der Geigen ein zweites Thema im Fagott entgegenstimmten: Tropfende Tränen einer trauernden Melodie. — Das Orchester spielte diesmal vor dem Altar. Es bildete dadurch ein einheitliches Ganzes mit der Gemeinde, deren Opferlied es vom Altar aus emporsandte.

Die Feierstunde für die im Weltkrieg Gefallenen war ein musikalischer Gottesdienst, eine Stunde wehevoller Erhebung, die wir am Vorabend des Totensonntages in der überfüllten Kirche in Heidekrug erleben durften. Ein Bach'sches Orgelpräludium in D-moll, von Helmut Peid gespielt, war recht dazu geeignet, durch seine sich nur auf den Manualen bewegende gleichmäßige Stimmung die Gemeinde aus dem Wechsel des Alltags zur seelischen Ruhe und Einkimmung in den Charakter der Stunde zu bringen. Herrn Peid gelang es besonders, die polyphone Linie der Stimmen herauszuarbeiten, ohne dabei den streng kontrapunktischen Charakter verlorengehen zu lassen, um so eine desto größere Klarheit und Geschlossenheit, man könnte fast sagen Abgefälligkeit, zu erreichen. Im Mittelpunkt des Abends stand die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert. Der durch die Herderschule verstärkte Kirchenchor trug die acht Gesänge sehr eindrucksvoll vor. In der fein abgestuften Dynamik bewies er nicht nur feine geschickte Stimmmaterial, sondern auch seine auf recht guterhörlicher Höhe stehende chorische Schulung. Die Orgelbegleitung hatte Herr Carl Zimmer übernommen. Durch selbständig gestaltete Modulationen stellte er die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen der Messe her.

Nach der „Deutschen Messe“ spielte Hel



Die berühmten Krupp-Werke in Essen begeben ihr 125jähriges Bestehen.

In den letzten Novembertagen jährt sich zum 125. Male der Tag, an dem Peter Friedrich Krupp mit seinem anfangs bescheidenen Betrieb den Grundstein zu dem später so mächtigen Riesenunternehmen legte. Inmitten der so gewaltigen Werkhallen befindet sich noch heute das ganz unscheinbar wirkende Wohnhaus Peter Friedrich Krupps, des Gründers der Werke.

Geldenehrung französischer Frontkämpfer in Hamburg

Die Deutsch-Französische Gesellschaft hatte gestern in Hamburg ihre erste Tagung. Aus diesem Anlaß legte der französische Kriegsoberführer Henri Pichon am dortigen Ehrenmal einen Kranz nieder. In seiner Begleitung befanden sich der Vorsitzende der Deutsch-Französischen Gesellschaft Schleier (links) und Reichskriegsoberführer Oberländer (rechts).

Der Sarg König Konstantins im Hafen von Pyraus

Der griechische Zerförer „Gydra“ landete mit den Gebeinen des ehemaligen Königs Konstantin und der Königinnen Sophie und Olga im Hafen von Pyraus, wo die Särge mit großer Feierlichkeit in Empfang genommen und nach Athen übergeführt wurden.

Unsere liebe verehrte alte Freundin, Frau Rechnungsrat

Mathilde Herrmann

geb. Schaack
ist heute von uns gegangen.

Dieses zeigen gleichzeitig im Namen der Angehörigen schmerz erfüllt an

Familie Scherliess
Berta Cohn, geb. Sauvant
Grete Sauvant

Heydekrug, den 22. November 1936.

Das Begräbnis findet am Freitag, dem 27. d. Mts., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

In der

Radio - Klinik

übergeben Sie Ihr defektes Radiogerät zur Reparatur einem Fachmann

Ein Anruf genügt u. Tel. 2072
Memel, Mannheimer Strasse Nr. 30

Radio-Ing. **J. Kehlert**

Repariert werden sämtliche Radio-Typen, da ich meine Praxis in versch. grossen Radio-Fabr. wie: „Telefunken“, „Körting“ (Dr. Dietz & Ritter), „Mende“, „Owin“ usw. ausgeübt habe.

Capitol Montag z. J. Male 5 1/2 und 8 1/2
Volkst. u. l. —, ob. 1.50, Kind. unt. 0.50
Greta Garbo in d. deutschspr. Spitzenf.

Königin Christine

Beiprogramm

Hüte

um arbeiten
ist unsere Spezialität.
Viele moderne Formen und tadellose Arbeit.

Baltische Hutfabrik
Börnsenstraße 5

Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Stadt Anatol
Brigitte Horney, Gustav Fröhlich,
Lit. Chronik / Beiprogramm

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Schaffen der Vergangenheit
Lulise Ullrich, Gustav Diessl,
Lit. Chronik / Beiprogramm

Siegfried-Kaffee

DER NEUE
COFFEINFREIE
KAFFEE

Aus der Nachlass-Konkursmasse „R. Fisch sen.“ stehen

Zwei neue Klaviere

bei mir zum Verkauf.

Besichtigung erbeten von 9—12 Uhr vorm. und von 4—7 Uhr nachm.

Albert Hiehle
Konkursverwalter
Grüne Str. 3a

Radio-Reparaturen
und Akkuladungen schnell, billig und gewissenhaft

Röhrenprüfen kostenlos

Radio-Spezialhaus
Phono-Funk
G. m. b. H.
Memel, Börsenstr. 7, Telefon 4751

Liedertreunde
Dienstag 8 Uhr.

Liedertafel
Dienstag 8 Uhr

Deutsches Theater
Memel
Telefon 2266

Montag, den 23. 11. 36, abds. 8.15 Uhr
(Unrecht weiß) Erlaubnissung!

„Regatta“
Musik. Lustspiel in 3 Akten von Paul Veuchler, Musik v. Herbert Walter.

Dienstag, den 24. 11. 36, abends 8.15 Uhr
(Unrecht braun) Zum letzten Mal

„Die Gule aus Athen“
Komödie i. 3 Akt. v. Dietrich Voder.

Mittwoch, den 25. 11. 36, abends 8.15 Uhr
(Unrecht gelb)

„Sollad in Steineid“
Lustspiel in 3 Akt. von Leo Venz und Rudolf Bresler.

Donnerstag, den 26. 11. 36, abends 8.15 Uhr
(Unrecht blau) Erlaubnissung!

„Die vier Gefellen“
Lustspiel von Jochen Hutb.

Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf

Kassenstunden: Täglich von 10 bis 1 Uhr und v. bis 7 Uhr.

Statt besonderer Anzeige

Am Mittwoch, dem 19. d. Mts., abends 1/8 Uhr, entschlief nach langem Leiden im Alter von 57 Jahren mein lieber Mann, unser gütiger Vater, Schwieger- und Großvater, mein treuer Bruder

Landgerichtspräsident i. R.

Franz Puttfarken

Erbhofbauer und Hauptmann d. R. a. D.

In tiefer Trauer

Nanny Puttfarken, geb. Lepin
Referendar Jürgen Puttfarken
Studienrat Dr. phil. Ulrich Pohle und Frau Lisabe, geb. Puttfarken und Töchterchen Almut
Stud. med. dent. Franz Ferdinand Puttfarken
Jungbauer Monrad Puttfarken
Claus Heinrich Puttfarken
Lisa Puttfarken.

Stiepelse, Kiel, Hamburg, Pinnau, den 19. November 1936.

Postanschrift nur: Hof Puttfarken, Post Neuhaus (Elbe).

Die Beisetzung hat am 22. November in Stiepelse stattgefunden. [6541]

Möbel für jedermann

liefern

Gebr. Eglin

Für die Schuhe

LODIX

Grundstücksmarkt

Ein Grundstück in Königsberg i. Pr., weich. vor d. Weltkrieges circa 45.000 Mark gekauft wurde und gegenwärtig 300 Mark monatl. Einnahme gibt, kann gegen entbr. Landgut im Litauen (auch im Memelgebiet) getauscht werden. Gest. Offerten sind

Kaunas Vyriausias Paštas poste restante zu richten.

Stellungsuchenden

sende man eingereichte Bewerbungs-papiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellungsmöglichkeit beschleunigt zurück, da verzögerte Rücksendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

Achtung!

Wegen Platzmangel verkaufe ich zu ganz besonders billigen Preisen

15 Ankleideschränke
20 Paar Bettgestelle
20 runde Ausziehtische
10 kompl. Schlafzimmer
10 kompl. Speisezimmer
sowie diverse Polstermöbel

Alles in garantiert guter Qualität

Samuel Spitz

Markstr. 47, 1 Tr. Telefon 4215

Statt Karten

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sprechen wir hiermit allen den besten Dank aus.

Franz Wolff und Frau

Whisky neu eingetroffen

„Espero“
Libauer Straße 28
Telefon 43-11.

Radio Bell
der König der Empfänger

Gelegenheitskauf!

Gebr. Herrenfels, (Vira), 1 Schreibstisch sowie div. Hausgeräte sehr günstig zu verkaufen. Besicht. vorm. 10—12 Uhr, nachm. 2—5 Uhr.

Kavalski
Schwanenstr. 31.

Meine Sprechstunden
tallen krankheitshalber bis auf weiteres aus

Dr. Lackner
Gals., Nasen-, Ohrenarzt

Damen - Mäntel
mit Verzierung, aus guten ausländisch. Stoffen. Preis-lage: 195.—, 165.—, 125.—

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Quittungsblocks
hält vorrätig

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Whisky neu eingetroffen „Espero“ Libauer Straße 28 Telefon 43-11.

Radio Bell der König der Empfänger

Stellen-Angebote

Arbeitsburche sucht (65-9) Öbring, Jungfernst. 7.

Verkäuferin für Kolonialwaren, reichhalt. Auswahl, zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Tücht. Verkäufer(in) litauisch sprechend, v. der Manufaktur- u. Konfektionsbranche sofort gesucht. (6539) L. Bolnik Marktstraße 48 49 Telefon 38-32.

1 Verkäuferin möglichst Kolonialwarenbranche, lit. sprechend

1 Laufmädchen u. Aushilfe von 10. gesucht.

Kurt Brosius

Christliches, zuverlässig. Mädchen non sofort gesucht. Montestr. 23, 1 Tr.

Jg. Mädchen tagsüber für den Haushalt gesucht. **Labak** Heiner, Bietsch-Str. 5.

Suche von sofort ein **Dienstmädchen** das im jüd. Haushalt war. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Werbung durch Anzeigen

zeitigt ihre schönsten Erfolge in der Vorweihnachtszeit

Hausgeschäft
in guter Lage günstig zu verkaufen. Zuschriften unter 1872 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6546)

Ein Maurer
der auch Wärmeleitung isolieren kann, melde sich bei der **Memeler Holzdrahtfabrik A.-G.** Janschen

Hausmann
der Tischler- u. Zimmerarbeit versteht von sofort gesucht; vom Lande bevorzugt **Fischers Weinstuben** Memel, Bäckerstraße 9-10

Junge Dame
mit guter Allgemeinbildung wird für das Büro eines größeren Unternehmens gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter Nr. 1874 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (276)

6 Büroräume
im Mittelpunkt der Stadt von sofort oder später zu mieten gesucht. Zuschriften unter 1869 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (652)

Vermietungen

3-Zimmerwohn.
a. Wohnberechtigt, vom 1. 12. d. Js. zu vermieten. (110 Lit.) Zu erfragen **Wiefenstr. 21, unt. 1**

1 möbl. Zimmer
zu vermieten. (6545) **Kaplan** Friedr. W. H. 11 1.

Stellen-Gesuche

Junger Mann sucht Hausmannstelle
bei Fleischer, Gastwirt oder beliebigen Herrschaften. Zucht. u. 1870 a. d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

Mietsgesuche

Leeres Zimmer
von sofort od. später zu mieten gesucht. Zuschriften unter 1871 an die Abfertigungsstelle d. Bl.